Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 253. Dienstag, den 27. Oktober 1908. 40. Jahrg.

☞ Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten! ☜

Erstes Blatt.

Preußischer Landtag.

2. Sitzung. Montag, den 26. Oktober.

Am Ministertische: Frhr. v. Rheinbaben, Breitenbach.

Das Haus ist stark besetzt.

v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. mit der Mitteilung, daß er im Auftrage des Hauses an den Vermählungsfeierlichkeiten beim Hofe teilgenommen habe, und daß er der Kaiserin die Glückwünsche des Hauses zu dem Doppelfeste dargebracht habe.

Das Haus ehrt das Andenken der seit der letzten Tagung verstorbenen Abgeordneten durch Erheben von den Plätzen.

Wahl des Präsidiums.

Zunächst steht auf der Tagesordnung die Wahl des Präsidiums.

Abg. v. Pappenheim (kons.) beantragt, die Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten durch Zettel vorzunehmen.

Zunächst erfolgt die Wahl des Präsidenten.

Zum Präsidenten wird Abg. v. Kröcher (kons.) mit 315 von 322 abgegebenen Stimmen gewählt. Es sind sieben weiße Zettel abgegeben worden. Eine Stimme entfiel auf den Abg. Borgmann (Soz.). (Heiterkeit.)

Abg. v. Kröcher nimmt die Wahl mit Dank an. (Lebh. Beifall.)

Es folgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten.

Abgegeben wurden für Dr. Porsch (Z.) 319 Stimmen, für den Abg. Borgmann (Soz.) eine Stimme. Abg. Dr. Porsch ist somit gewählt. Er nimmt die Wahl mit Dank an.

Es folgt die Wahl des zweiten Vizepräsidenten.

Es werden abgegeben 269 Zettel, davon sind 14 ungültig, weil 11 weiße Zettel sind, und 3 nur auf den Namen Krause lauten. Von den gültigen 255 Zetteln lauten 251 auf den Namen Dr. Krause (Königsberg) (ntlb.), 2 auf den Namen v. Schubert (b. k. Fr.), 1 auf den Namen Korfanty (Pole) und 1 auf den Namen Borgmann (Soz.). Dr. Krause (Königsberg) ist somit gewählt. Er nimmt die Wahl mit Dank an.

Es folgt die erste Beratung der Vorlage über die Beamtenbesoldung.

Die Besoldungsvorlage.

Unterstaatssekretär Weyer entschuldigt die Abwesenheit des Kultusministers, der zu seinem lebhaften Bedauern nicht in der Lage sei, das Lehrerbesoldungsgesetz zu vertreten. Die Aerzte hätten dringend einen sofortigen Luftwechsel angeordnet.

Abg. v. Hennigs-Techlin (k.): Als in der vorigen Session die Besoldungsvorlagen nicht kamen, brach unter den Beamten ein Sturm der Entrüstung aus. Er flaute aber ab, als die Regierung bindende Versprechen gab, die sie nun erfüllt hat. Wir hoffen, daß nun doch bald die Vorlage über den Wohnungsgeldzuschuß kommt, damit die Kommissionsverhandlungen nicht erschwert werden. Auch die Frage des Kommunalsteuerprivilegs für die Beamten bedarf der grundsätzlichen Regelung. In erster Linie interessiert der finanzielle Effekt der Vorlagen. Im letzten Jahrzehnt sind die Beamtengehälter um 91 Millionen erhöht worden. Jetzt müssen wir mit einem Schlage noch 126 Millionen aufbringen. Wir müssen uns da schließlich fragen, ob denn unsere ganze Beamtenorganisation richtig ist. (Zustimmung.) Besonders in der Verwaltung sind viele Mängel vorhanden. Ein großer Schritt ist mit der Verminderung der Gehaltsklassen getan. Wir müssen aber prüfen, ob überall so radikal vorgegangen werden kann. Für eine völlige Gleichmacherei zwischen Lokal-, Provinzial- und Zentralbehörden sind wir nicht zu haben. Die Stellen bei Aufsichtsbehörden müssen besser besoldet werden. Hierbei müssen wir die Konsequenzen des Richterbesoldungsgesetzes ziehen, obwohl es nach unserer Meinung einen falschen Weg geht. Eine Differenzierung zwischen verheirateten und unverheirateten Beamten muß erstrebt werden, indem durch den Ausbau des Einkommensteuergesetzes neue Erleichterungen für Verheiratete geschaffen werden.

Wir werden die wichtigen Vorlagen mit aller Sorgfalt prüfen. Die Regierung wird uns noch manche Aufklärung geben müssen. Bei den höchsten Gehältern haben wir keinerlei Bedenken. Wir werden prüfen, ob dort Erhöhungen nötig sind, nachdem ganze Kategorien höherer Beamten leer ausgegangen sind. Wir sind ja auch schon bei der allerhöchsten Stelle zu Abstrichen gekommen. (Heiterkeit.) Unsere Vertreter im Bundesrat müssen dafür sorgen, daß zwischen Preußen und dem Reiche gleichmäßige Verhältnisse geschaffen werden. (Sehr richtig!)

Die große Materie erfordert eine bedeutende Pflichterfüllung von der Regierung und auch vom Abgeordnetenhause. Unsere Pflicht ist es, bis ins kleinste Detail die Vorlage zu prüfen. Wir werden der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen, soweit das menschlich möglich ist. Es ist aber auch Pflicht des Beamten, das anzuerkennen, was die Regierung getan hat. (Beifall.) Wir sind stolz auf unsere Beamten. Sie sind einer der Faktoren, die Preußen groß gemacht haben durch ihre Treue und Anhänglichkeit an den Staat. (Beifall.) Wir hoffen daher, daß sie sich nicht unterkriegen lassen werden von einer Bewegung, die von außen, von fernstehenden Kreisen, in sie hineingetragen wird. (Beifall, Abg. Hoffmann (Soz.) ruft: Huhu!) Die Beamten dürfen ihre Treue zum Staat nicht von einer Magenfrage abhängig machen. (Beifall.) Sie dürfen sich von dem Wege der Treue, den die historische Entwickelung und ihre eigene Ehre ihnen weisen, nicht abbringen lassen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Schmedding (Z.): Meine Partei begrüßt diese Vorlage mit ganz besonderer Freude; ist sie doch gerade es gewesen, die die Forderungen der Beamten hier mit besonderem Nachdruck vertreten hat. Gewiß waren viele, namentlich finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden, und ich danke dem Finanzminister ganz besonders dafür, daß er diese Schwierigkeiten zu überwinden gewußt hat. Seine Aufgabe, die mittlere Linie zu finden zwischen den berechtigten Ansprüchen der Beamten und der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler, war nicht leicht. Er glaubt diese mittlere Linie gefunden zu haben, und im Allgemeinen darf man das als berechtigt anerkennen. Sonst geht durch diese Besoldungsvorlage eine erfreuliche Großzügigkeit. Besonderen Wert legen wir auf die Aufbesserung der Unterbeamten. Die Kommission wird genau zu prüfen haben, ob es nicht möglich ist, das Anfangsgehalt der Unterbeamten von 1000 Mark zu erhöhen auf 1100 oder womöglich 1200 Mark. Den Unterbeamten muß unter allen Umständen ihre Berufsfreudigkeit erhalten bleiben. (Bravo! rechts und im Zentrum.) Bedauerlich ist, daß hier der Chef des Zivilkabinetts wieder mit einer Gehaltserhöhung aufmarschiert. (Beifall.) Die Dezentralisation der Verwaltung verlangt als Korrelat eine Besserstellung der Oberregierungsräte und Oberpräsidialräte, für die wir eintreten. Der Finanzminister hat wiederholt von der Notwendigkeit der Rückkehr zu der altpreußischen Sparsamkeit gesprochen. Dann aber versteht man es nicht, weshalb eine ganze Reihe hoher und höchster Beamten jetzt wieder eine ganz erhebliche Erhöhung der Repräsentationsgelder gewährt werden soll. (Sehr richtig! im Zentrum und links). Diese Erhöhung der Repräsentationsgelder werden meine Freunde ablehnen. Auch die Stellenzulagen bedürfen genauester Prüfung. Wir werden die ganze Vorlage der eingehendsten Prüfung unterziehen. Die Wünsche aller Beamten werden freilich nicht erfüllt werden können. Möge es gelingen, die Sicherstellung der Gehaltsregelung für alle Beamtenkategorien zu verbinden mit einer möglichsten Schonung der Steuerzahler. (Beifall im Zentrum).

Finanzminister v. Rheinbaben: Die Repräsentationskosten für die leitenden Beamten der großen Provinzialbehörden sind nur deshalb erhöht, weil man diesen Beamten Gehaltserhöhungen nicht gewähren konnte. Ich bin nach wie vor entschiedener Gegner jeder übertriebenen Repräsentation. Wenn aber die Chefs der Provinzialverwaltungen im ständigen Kontakt mit der Bevölkerung bleiben sollen, was zur Vermeidung bureaukratischer Verwaltungsmethoden nötig ist, so müssen sie im gewissen Sinne repräsentieren. Wir müssen die fähigsten, nicht die reichsten Beamten in die leitenden Stellen bei den Provinzialbehörden bringen. (Bravo.) Deshalb müssen wir die Posten so dotieren, daß ihre Inhaber auskömmlich leben können.

Auf die Fragen der Vorredner nach der Beschaffenheit der Vorlage betr. den Wohnungsgeldzuschuß kann ich zu meiner Freude jetzt schon einiges mitteilen, nachdem in den Beratungen der Bundesratsausschüsse in der letzten Woche der Gegenstand in der Hauptsache erledigt worden ist. Die von einigen Seiten angeregte Vermehrung der gegenwärtig bestehenden fünf Ortsklassen ist abgelehnt worden. Dagegen ist beschlossen, allen höheren und mittleren Beamten den Wohnungsgeldzuschuß um 50 Proz., allen Unterbeamten den Wohnungsgeldzuschuß um 33⅓ Proz. gegen den Zustand von 1906 zu erhöhen. Die Unterbeamten haben 1906 eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses von 50 Proz. erhalten. Mit der jetzt bevorstehenden Erhöhung stehen sie sich also im Wohnungsgeldzuschuß um 100 Proz. höher als vor 1906!

Nun ist von verschiedenen Seiten angeregt worden, in der Besoldung wie im Wohnungsgeldzuschuß einen Unterschied zu machen zwischen Beamten mit Familie und Beamten ohne Familie, zwischen verheirateten und unverheirateten Beamten. Diesen Gedanken stand ich bisher ebenfalls durchaus sympathisch gegenüber. Aber seine Prüfung im einzelnen ergab soviel praktische Schwierigkeiten, daß das Reich erklärte, es wolle diesen Weg nicht gehen. Also konnten auch wir ihn nicht gehen. Und in der Tat: Man hätte allerhand Zwischenstufen schaffen müssen, die die Verwirklichung dieser Ideen sehr kompliziert hätte.

Wenn schließlich die Vorredner sich darüber beschwert haben, daß die Lokal- und Provinzialbeamten nicht völlig gleichgestellt werden, so möchte ich das Haus bitten, diesen nun einmal aus erheblichen Gründen notwendig gewordenen Mangel der Vorlage in den Kauf zu nehmen. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Schroeder-Kassel (ntl.): Mit der Verminderung der Zahl der Beamtengehaltsklassen sind meine Freunde gern einverstanden. Zu prüfen wird sein, ob die durch die Zusammenlegung einzelner Klassen in gewissem Sinne herbeigeführte Verschlechterung der Bezüge einzelner Beamtenkategorien sich nicht verhindern läßt. Die Frage des Beamtenprivilegs muß bei dieser Gelegenheit geregelt werden. Auch viele Beamte sind für die Beseitigung. Man kann aber den Beamten das Steuerprivileg nicht nehmen, die keine Gehaltsaufbesserungen erhalten. Ich glaube deshalb, daß nur der vom Finanzminister vorgeschlagene Weg, das Privileg „aussterben" zu lassen, vielleicht gangbar ist. Vergessen hat man meines Erachtens. Fürsorge zu treffen für die Witwen und Waisen früherer Beamter. In der Frage der Pensionierung der Beamten soll ein Erlaß des früheren Ministers v. Podbielski vorhanden sein, der direkt gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößt. Einzelne Vorrechte, die noch immer bestehen, müssen beseitigt werden. Dahin gehören namentlich die Vorrechte der Feldjäger. Die Vorlage der Regierung stellt ein weitgehendes Entgegenkommen dar. Mögen das auch die Beamten im Lande bedenken. (Beifall links.)

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr. Vereidigung, Antrag auf Haftentlassung des Abg. Liebknecht (Soz.), Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluß: 4¾ Uhr.

Laß nur die Jungen weisheitsvoll,
Wirst ihnen keinen Irrtum sparen,
Was ihnen gründlich helfen soll,
Das müssen sie eben selbst erfahren. Geibel.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Vorlage über die Reichsfinanzreform wird am heutigen Dienstag sozusagen in einer Gesamtabstimmung vom Bundesrate angenommen werden. Den einzelnen Steuervorlagen hat das Plenum bereits seine Zustimmung in der Fassung erteilt, in der sie aus den Bundesratsausschüssen hervorgegangen sind. Es wird dabei erwähnt, daß sich eine ansehnliche Minderheit der Bundesratsmitglieder gegen die Wein-, Gas- und Elektrizitätssteuer erklärte. Die Veröffentlichung der Vorlagen soll erst mit deren Einbringung an den Reichstag am 4. November erfolgen, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch parlamentarischer Kreise. Die Annahme des Gesetzentwurfs über die Automobilhaftpflicht erfolgte im Bundesrat mit einer recht wohltuenden Abänderung. Die Entschädigungssätze bei der Verletzung von Personen und bei der Beschädigung von Sachen wurden gegenüber dem im Sommer bekannt gegebenen vorläufigen Entwurfe nicht unerheblich heraufgesetzt.

Die Zusammenlegung der Arbeiterversicherungsgesetze. Die Vorarbeiten für die gesetzliche Zusammenlegung der gesamten Arbeiterversicherung wurden durch die in diesen Tagen vom Staatssekretär des Innern abgehaltenen Konferenzen mit Vertretern der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Landesversicherungsanstalten usw. eine bedeutende Beschleunigung erfahren. Waren die vorläufigen Entwürfe technisch schon bisher weit gediehen, so wird es nun möglich sein, bald die endgültigen Entschließungen über die noch offenen grundsätzlichen Fragen zu fassen und das große Gesetzgebungswerk dann zum formellen Abschluß zu bringen. Es darf damit gerechnet werden, daß der fertige Entwurf, der zunächst noch der Beratung im preußischen Staatsministerium bedarf, binnen einigen Monaten dem Bundesrat zur Beschlußfassung wird zugehen können.

Beurlaubung der Militärbeamten. Allen Beamten der Heeresverwaltung soll, einer neuen Bestimmung des Kriegsministers zufolge, fortan möglichst in jedem Jahre ein Erholungsurlaub bewilligt werden. Die beurlaubten Beamten müssen von anderen Kollegen kostenlos vertreten weden. Nur in besonderen Ausnahmefällen, in denen eine Möglichkeit zur gegenseitigen kostenlosen Vertretung nicht gegeben ist, dürfen für unvermeidliche Vertretungen Kosten entstehen. Die sonst bei jedem militärischen Urlaub übliche Bedingung, daß der bewilligte Urlaub außerhalb des Standortes zu verbringen ist, wird den Militärbeamten im allgemeinen nicht gestellt werden.

Die Abschaffung der Fahrkartensteuer wird reiflich erwogen. Die zuständigen Stellen suchen sich darüber klar zu werden, ob die durch die Fahrkartensteuer bewirkte Abwanderung in die unteren Wagenklassen finanziell nicht mehr schadet, als der Ertrag der Steuer gut machen kann. Diese Feststellung würde leichter sein, wenn nicht auch die neue Personentarif-Reform das Reisen verteuert und viele Fahrgäste in die unteren Wagenklassen gedrängt hätte. Aber es scheint doch so, als ob über die Fahrkartensteuer der Stab schon grundsätzlich gebrochen ist. Je eher diese unglückliche Steuer verschwindet, umso besser.

Die Weinsteuer und die Reichsverfassung. Die Gegner der geplanten Reichs-Weinsteuer behaupten, das Reich habe kein Recht darauf, den Wein zu besteuern; wollte es die Steuer einführen, so müßte vorher erst die Verfassung des Reiches abgeändert werden. Diese Auffassung ist irrig. Als im November 1870 die Verfassungsfragen erörtert wurden, beantragten die württembergischen Bevollmächtigten, daß entweder der Wein von der Besteuerung durch das Reich, dem sonst das Gebiet der indirekten Steuern ohne Einschränkung überwiesen ist, ausgenommen, oder daß seine Besteuerung abhängig gemacht würde von der Zustimmung Württembergs. Die Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes erklärten darauf, sie seien aus formellen Gründen nicht in der Lage, auf einen dieser Anträge einzugehen, aber nach ihrer Ansicht biete die Eigentümlichkeit des Weins als Besteuerungsgegenstand eine vollkommen ausreichende Gewähr dafür, daß das Reich von seinem verfassungsmäßigen Recht in dieser Beziehung keinen Gebrauch machen

werde. Damit gaben sich die Württemberger zufrieden ohne gesetzliche Festlegung. Und jetzt, nach 38 Jahren, hat die Gewähr doch nicht ausgereicht.

Die neuen Unterseeboote. Für das Jahr 1909 sollen bekanntlich 10 Millionen Mark für Unterseeboote gefordert werden, vom Jahre 1910 an sind jährlich 15 Millionen Mark in der Bedarfsberechnung vorgesehen. Die Versuchsstadien mit den Unterseebooten sind nunmehr abgeschlossen. Nach der bisherigen Entwicklung des Unterseebootes ist zu erwarten, daß wie Deutschland die übrigen Marinen voraussichtlich 1 zum Tauchbootstyp und 2 zu Petroleum-Motoren übergehen werden. Die Meinung wird wenig Gegner finden, daß die Unterseeboote, die anders ausgerüstet und konstruiert sind als die deutschen, doch nur einen bedingten Wert haben.

Kaiserliche Anordnung. Der Kaiser hat angeordnet, daß die Reden, die von ihm und den Geistlichen zur Rekruten-Vereidigung gehalten werden, im Druck erscheinen und den beteiligten Rekruten als Erinnerungsblatt an diesen Tag übergeben werden.

„Heimsparbüchsen" für Bahnbeamte. Der preußische Eisenbahnminister hat eine Verfügung erlassen, in der er es den einzelnen Stationsbehörden zur Pflicht macht, die mittleren und unteren Eisenbahnbeamten zum Sparen anzuhalten. Gleichzeitig ist angeordnet worden, daß den Beamten sogen. „Heimsparbüchsen" zugehen. Diese Sparbüchsen besitzen ganz wesentliche Vorzüge vor den sonst üblichen Büchsen, in denen das ihnen anvertraute Geld lange Zeit, oft Jahre lang, zinslos lag, da man es meistens nur bei besonderen Anlässen benötigte. Diese Uebelstände werden durch Einführung der Heimsparbüchsen beseitigt. Das Wesentliche dieser Neueinrichtung besteht darin, daß die Schlüssel der Kassen in den Händen der Eisenbahnkassen-Vorstände bleiben. Nach Ablauf von je vier Monaten werden dann die Büchsen von einer Kommission entleert und gleichzeitig findet die Verrechnung der Beträge statt. Dieses neue Heimsparkassen-System soll übrigens auch bei den Kindern dieser Eisenbahnbeamten eingeführt werden. Man verspricht sich von dieser neuen Einrichtung einen vollen Erfolg, da auch die Beamten hiermit sehr zufrieden sind.

Der Entwurf eines preußischen Fischereigesetzes ist fertiggestellt. Da er gleichzeitig mit dem noch rückständigen Wassergesetzentwurf eingebracht werden soll, so fragt es sich, ob er noch in dieser Session an den Landtag gelangen wird. Der Entwurf enthält neue Bestimmungen über den Begriff der geschlossenen Gewässer, über die Fischerei der Gemeinden, über die der Fischerei schädlichen Tiere usw.

Aus der Ostmark. Die Ansiedlungskommission hat das im westpreußischen Kreise Graudenz belegene Gut Adlig-Klodtken, 970 Morgen groß, für 440 000 Mark angekauft. Der Verkäufer, Gutsbesitzer Netz, zahlte vor drei Jahren dafür 330 000 Mark.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 26. Okt. Die Anerkennung Muley Hafids durch die Mächte verzögert sich, da über die von Frankreich aufgestellten Bedingungen eine Entscheidung noch immer nicht erzielt ist. Wenn Pariser Blätter behaupten, Muley Hafid finde neuerdings wachsende Gegnerschaft im Lande, so ist das nicht ernst zu nehmen. Dem „B. T." zufolge ist die Meldung aus Tanger, die französische Regierung wolle die deutschen Legionäre, die in Casablanca zu entfliehen versuchten, heimlich erschießen zu lassen, völlig grundlos. Ein Stück aus dem Tollhaus wäre eine derartige Maßnahme ja auch, zumal die Verhandlungen über den Zwischenfall noch schweben.

Italien. Rom, 26. Okt. **Deutsche Pilger beim Papst.** Der Papst empfing gestern den Pilgerzug und die Geistlichen aus Köln und anderen Diözesen. Der Audienz wohnten auch mehrere deutsche in Rom weilende Prälaten bei, wozu die Präsidenten der deutschen katholischen Jünglings- und Arbeitervereine Geschenke überbrachten. Kardinal Fischer verlas eine lateinische Adresse, die Segenswünsche zum Jubiläum des Papstes aussprach. Der Papst antwortete gleichfalls in lateinischer Sprache, indem er dem Kardinal und den Priester für die Ergebenheit dankte, und schließlich den Segen erteilte.

Rußland. Petersburg, 26. Okt. **Nihilistenfurcht.** Hier wurden 25 Personen unter dem Verdachte der Zugehörigkeit zur Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei verhaftet. Ein großes Lager revolutionärer Schriften wurde im armenischen Kirchenhause entdeckt. Nach langer Zeit sieht man wieder Kosakenpatrouillen die Straßen durchziehen.

England. London, 26. Okt. **Das nüchterne England.** Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Alkoholgenuß in England mit jedem Jahre zurückgeht. Dies wird bewiesen durch die stets geringer werdenden Staatseinnahmen aus der Getränkesteuer. Diese Einnahmen blieben in der Zeit vom 1. April bis zum 17. Oktober um 1 553 000 Lstr. gegen die gleiche Periode im Vorjahre zurück. Dies ist der größte Rückgang, den die Getränkesteuer je zu verzeichnen hatte. Die Einnahme aus den Zöllen zeigt ebenfalls eine beträchtliche Abnahme, nämlich um 2 480 000 Lstr. Dieser Rückgang erklärt sich jedoch aus der Herabsetzung des Zuckerzolls, während für den Rückgang der Einnahmen aus den Getränken lediglich die wachsende Mäßigkeit des englischen Volkes als Erklärung dienen kann.

Türkei. Konstantinopel, 26. Okt. **Neue deutsche Tageszeitung.** Am 15. November wird in Konstantinopel eine neue Tageszeitung in deutscher und französischer Sprache erscheinen, die den Namen „Ottomanischer Lloyd" führen soll. Der Zweck dieses Unternehmens ist u. a. auch, über die Absichten der deutschen Politik und über die Vorgänge in Deutschland zu berichten. Einflußreiche deutsche Kreise und zahlreiche deutschfreundlich gesinnte Türken in höherer Stellung interessieren sich für das Unternehmen und haben dessen Begründung ermöglicht.

Die Umwälzung auf dem Balkan.

Das Hin und Her über den Stand der Balkan-Wirren nimmt kein Ende. Es scheint, als ob die bekannten direkten Verhandlungen von der Türkei zwar nicht abgebrochen, aber doch eingestellt worden sind. Entgegen anders lautenden Meldungen wird aus Sofia berichtet, die Bemühungen der bulgarischen Unterhändler, zu einem Einvernehmen mit der Türkei zu gelangen, wären an dem Widerstande Bulgariens, eine Tributentschädigung für Ostrumelien zu gewähren, gescheitert.

Bei der Entscheidung der Türkei gegen die Verhandlungen mit Oesterreich hat nach einer Wiener Meldung der Vorschlag des englischen Botschafters den Ausschlag gegeben, England würde der Türkei eine schwebende Anleihe von 100 Mill. Mark und eine konsolidierte Anleihe von 300 Mill. Mark bewilligen.

Der russische Minister des Auswärtigen, der Berlin schon wieder verlassen hat, um rechtzeitig zur Eröffnung der Reichs-Duma in Petersburg zu sein, verhandelte nicht nur mit dem Reichskanzler Fürsten von Bülow und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Schön über den Plan der Balkankonferenz, sondern hatte auch eingehende Besprechungen mit den Botschaftern Oesterreich-Ungarns und Frankreichs. Am Montag Vormittag wurde der Botschafter vom Kaiser in Audienz empfangen. — Die Unterredungen zwischen den Staatsmännern wurden in freundschaftlichem Tone geführt. Für seine Dardanellen-Forderung fand der Minister in Berlin selbstverständlich keine Gegenliebe. Eine offizielle Einladung zur Konferenz hat noch keine Macht ergehen lassen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 27. Oktober.

Mensch, alles, was außer Dir,
Das gibt Dir keinen Wert;
Das Kleid macht keinen Mann,
Der Sattel macht kein Pferd.
Angelus Silesius.

** **(Frankierung ohne Briefmarken.)** Briefsendungen nicht mit Marken, sondern durch Entrichtung des Portos in bar zu frankieren, ist eine Einrichtung, die bekanntlich in verschiedenen Ländern besteht. Das Reichspostamt hat dieses Verfahren aber wegen der großen betriebstechnischen Schwierigkeiten nicht zugelassen. Doch kann man auch im Deutschen Reiche Briefsendungen ohne Marke frankieren. Die württembergische Post hat die Einrichtung, daß das Porto für größere Auslieferungen auch in bar entrichtet werden kann. Die Sendungen werden mit einem roten Frankostempel bedruckt, der die Angabe des entrichteten Portobetrages enthält. Die Einrichtung beschränkt sich auf den inneren württembergischen Verkehr. In das Reichspostgebiet kommen die Sendungen nur dann, wenn sie nachgesandt worden sind. Das Reichspostamt hat jetzt die Postämter angewiesen, solche Sendungen wegen des Fehlens der Freimarken nicht zu beanstanden.

300 Mark

Unfall-Unterstützung gemäß den bei uns einzusehenden Bedingungen

jedem unserer Leser umsonst,

sowie eine

tägliche 4seitige Unterhaltungs-Beilage,

das sind die Mehrleistungen, die wir als Dank für das ungeteilte Interesse, welches das Publikum unserer Zeitung entgegenbringt, seit dem Frühjahr resp. seit vergangenem Quartal unsern Lesern bieten.

Heute sind die Abonnenten der „Schwerter Zeitung" in Stadt und Land so dicht gesät, daß wir uns eines Erfolges rühmen dürfen, wie ihn unseres Wissens selbst Großstadt-Zeitungen in ihren Bezirken nicht erreichten.

Die Auflage der Schwerter Zeitung wächst fortgesetzt

und dieser Umstand ermutigt uns, im neuen Quartal

1. mit **neuen Ueberraschungen** hervorzutreten, durch die wir unsern Lesern eine Erweiterung des Lesestoffes und mancherlei Vergünstigungen bieten,
2. das von uns bislang behauptete **Gebiet zu erweitern** und dadurch für die Inserenten auch weiterer Kreise ein **unentbehrliches** Annoncen-Organ zu sein.

Wer all der Vorteile teilhaftig werden will, abonniere auf die

„Schwerter Zeitung"

Preis: monatlich **nur 55 Pfg.** Unsere Boten und Geschäftsstelle dienen gern mit Probe-Nummern.

** **(Die Pferdezucht in Westfalen.)** Die nach allen Berichten durch die rege Tätigkeit de Pferdestammbuches in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat, wird im kommenden Jahre eine weitere kraftvolle Unterstützung finden in der Einrichtung von großen Pferdemärkten in Dortmund. Zum ersten Pferdemarkt, der am 3. und 4. März 1909 in der Großviehmarkthalle der Stadt Dortmund abgehalten werden wird, sind bereits über 1000 Pferde angemeldet. Der eigentliche Markt soll am 4. März 1909 stattfinden, doch steht dem Verkaufe am Vortage nachmittags nichts entgegen. Weitere Märkte werden abgehalten werden am 4. und 5. August und am 27. und 28. Oktober 1909. Die Pferdezüchter und Händler wissen, ebenso wie die Industrie als Hauptabnehmerin, der Stadt Dortmund großen Dank für die Einrichtung der Märkte, die sich nach Maßgabe des bekundeten Interesses zu recht umfangreichen und bedeutenden Märkten gestalten werden.

** **(Kreisturntag.)** Der am Sonntag in Hagen abgehaltene Kreistag des Kreises 8a der Deutschen Turnerschaft beschloß, daß Zöglinge über 17 Jahre als Turner zu gelten haben. Der Antrag des Kleinen Kreisturntages: „Die Vereine sind verpflichtet, ihre Zöglinge und Turnerinnen zu versichern" fand die Zustimmung der Versammlung. Der Antrag des Turnvereins Horn: „Die Turnvereine führen ihre Vereinsfahnen bei Kreisturnfesten selbst, wenn sie mit mindestens 6 Mann antreten", wird von der Versammlung gutgeheißen. Bei der Ergänzungswahl des Kreisausschusses wurden die turnusgemäß ausscheidenden Herren Prof. Dr. Schäfer-Soest (2. Kreisvertreter), H. Regner-Dortmund (1. Kreisturnwart), W. Winter-Lüdenscheid (Kreisschriftwart) und G. Meyer-Bünde (Kreiskassenwart) durch Zuruf wiedergewählt. Bezüglich der Kreisveranstaltungen in den Jahren 1909 und 1910 beschloß Versammlung, im nächsten Jahre anläßlich der Jahrhundertfeier der Herrmannsschlacht in Detmold ein volkstümliches Kreis-Wetturnen zu veranstalten. Für 1910 kommt ein Kreisturnfest oder eine Kreisvorturnerstunde in Betracht, und es wird die Beschlußfassung hierüber dem nächstjährigen Kleinen Kreisturntage überlassen.

** **(Keine Aenderung der Schankstätten-Gesetzgebung.)** Die Meldung eines Berliner Blattes von einer bevorstehenden Aenderung der Schankstätten-Gesetzgebung durch den Reichstag ist unrichtig. Der Reichsverband Deutscher Gastwirts-Verbände, dem von einer Aenderung nichts bekannt war, fragte dieserhalb beim Bureau des Reichstages an und erhielt darauf folgende Antwort: „Urschriftlich mit dem Bemerken ergebenst zurückgesandt, daß dem Reichstag in der gegenwärtigen Session zwei Novellen zur Gewerbeordnung vom Bundesrat vorgelegt worden sind. Die eine, bereits verabschiedete, behandelt die Berechtigung zur Anleitung von Handwerkslehrlingen, den sogen. kleinen Befähigungsnachweis, während die andere vornehmlich die Heimarbeiterfrage zu regeln bestimmt ist. Diese letztere ist noch unerledigt."

** **(Lehrer und Besoldungsvorlage.)** Unter der Lehrerschaft des westlichen Industriebezirkes hat die Besoldungsvorlage der Regierung eine tiefe Mißstimmung hervorgerufen. Die Vorstände der beiden Lehrerverbände sind bereits zusammengetreten. Allgemein wurde erklärt, daß die Besoldungsvorlage für die Lehrer des Industriebezirkes gegenüber denen des Landes eine Verschlechterung in den Gehaltsbezügen bringe. Sie nehme den Gemeinden das Recht, über eine bestimmte Summe hinaus die Gehaltsbezüge zu erhöhen. Das Grundgehalt von 1350 Mark wird als unannehmbar bezeichnet, da der weitaus größte Teil der Lehrer des Industriebezirkes eine solche von 1500 Mark beziehe. Am nächsten Samstag wird am Fredenbaum zu Dortmund eine Massenversammlung der Lehrer des gesamten westlichen Industriebezirkes zur Besoldungsvorlage stattfinden.

** **(Sorgt für die armen Ketenhunde!)** Laßt den treuen Hund, der Tag und Nacht das Haus bewacht, nicht verwahrlost liegen. Pflegt ihn und sorgt für eine warme, trockene Hütte mit Stroh bei dieser rauhen Jahreszeit. Gebt ihm auch Gelegenheit zur täglichen freien Bewegung.

** **(Die Sonnenfinsternis im Dezember 1908.)** Die knapp vor Weihnachten zu erwartende nächste vollständige Sonnenfinsternis wird nur auf der südlichen Hemisphäre sichtbar sein. Auch diesmal ist die astronomische Welt bemüht, die verhältnismäßig seltene Gelegenheit zur Beobachtung des Phänomens nicht ungenützt vorübergehen zu lassen und hat ihre Blicke nach dem in Frage kommenden Gebiete gerichtet. Man hat an die Insel Bouvet gedacht, die unter 54 Grad 22 Minuten südlicher Breite und 3 Grad 1 Minute östlicher Länge gelegen ist. Doch hat der Leiter des Bureaus das Nautical Almanac darauf hingewiesen, daß die Astronomen, die die beschwerliche Reise unternehmen wollten, nicht ganz auf ihre Kosten kämen, da für die Insel Bouvet die Verfinsterung keine totale ist. Die Insel liegt etwa 10 Minuten südlich von der Grenze der totalen Zone. Sie gestatte lediglich eine partielle Verfinsterung zu beobachten, die allerdings einen sehr hohen Grad (0,988 des Sonnendurchmessers) erreicht.

** **(Revision des Turnunterrichts.)** Das Kultusministerium legt großen Wert auf die Fortentwicklung des Turnunterrichts. Um sich über deden gegenwärtigen Stand dieses Unterrichtszweiges zu informieren, hat sie einige Autoritäten auf dem Gebiete zu einer Revisionsreise durch die preußischen Provinzen veranlaßt.

** **(Internationales Straßensignal für Radfahrer.)** In einer am 30. November in Paris tagenden internationalen Versammlung der Radfahrklubs soll insbesondere ein Antrag auf Einfürung gleicher Straßensignale in allen Ländern erörtert werden.

** **(Das Kriegerdenkmal)** und der Vorplatz ist jetzt ähnlich wie der Vorplatz vor dem Postgebäude mit einem hübschen, gefälligen Zaun umgeben; hoffentlich wird der Platz auch noch mit gärtnerischen Anlagen versehen und das Denkmal selbst einer gründlichen Renovierung unterzogen.

** **(Zur morgigen Kirmes)** wird eifrig gerüstet. Sowohl auf dem Marktplatz als auch auf dem Wilhelmsplatz ist man unter Assistenz der lieben Jugend mit dem Aufbau der Budenstadt beschäftigt, und überall herrscht eine lebhafte Tätigkeit. Auch in den Lokalen unserer guten Stadt werden große Vorbereitungen für den morgigen „National-Feiertag" getroffen. Die bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen werden sich morgen hier ein Rendezvous geben; überall werden Konzerte und sonstige Vergnügungen geboten und von der „selbstgemachten" Rinderwurst, einer Spezialität der Schwerter Kirmes, sind Hunderte von Metern angefertigt. Der Wettergott scheint der Feier auch günstig gesinnt zu bleiben, und so dürfte sich morgen ein recht reges Leben in unserer guten Stadt entwickeln. Die im Inseratenteil der heutigen Nummer veröffentlichten Inserate seien besonderer Beachtung empfohlen.

** **(Der Evang. Männer- und Jünglings-Verein)** veranstaltet auch am morgigen Kirmestage wieder einen seiner beliebten Familienabende. U. a. wird in der Versammlung ein Vortrag gehalten über Philipp Nicolai, den Sänger von „Wie schön leuchtet der Morgenstern" und „Wachet auf, ruft uns die Stimme", dessen Todestag am 26. Oktober 1608 war. Im übrigen werden Chorgesänge, Deklamationen, gemeinschaftl. Lieder u. a. m. in reicher Abwechselung folgen und den Abend zu einem recht traulichen Zusammensein gestalten. Zu der Veranstaltung ist jeder freundlichst eingeladen.

** **(Spiegelscheibe zertrümmert.)** Die Schaufenster der Firma Geschw. Becker scheinen den Fuhrleuten sehr verhängnisvoll zu werden. Nachdem erst vor einigen Wochen ein hiesiger Fuhrknecht eine der großen Spiegelscheiben zertrümmert hatte, fuhr gestern abend ein auswärtiger Kirmeshändler mit seinem Wagen in die nach dem „Stadtkeller" zu gelegene Spiegelscheibe hinein. Die Scheibe ist total zertrümmert.

** **Ergste, 27. Oktbr. (Auszahlung.)** Während des morgigen Tages erfolgt im Lokale des Wirtes Kappenstein die Auszahlung der Jagdpacht und Einquartierungsgelder. Wir machen die interessierten Kreise hierauf besonders aufmerksam.

Letzte Drahtmeldungen.

Vom Grafen Zeppelin.

Friedrichshafen, 27. Okt. Graf Zeppelin ist gestern um 11 Uhr 15 Minuten glatt aufgestiegen und landeinwärts gefahren. Kurz vor 11,30 Uhr kam das Luftschiff über den Bahnhof und fuhr dem Hafen zu. Vom Hafen steuerte Graf Zeppelin sein Luftschiff über den See, das Schweizer Ufer entlang, in der Richtung auf Konstanz. Von da ging die Fahrt wieder auf Manzell zu, wo nach einigen Kreuzungen der Abstieg um 12,30 Uhr glatt erfolgte. Die Reichskommissare waren zugegen. Prinz Heinrich ist gestern abend hier eingetroffen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 253. Dienstag, den 27. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Schlechte Zeiten.

Die Weihnachtszeit kommt sachte näher, die eine goldene Zeit für das gewerbliche Leben sein soll. Unsere Geschäftswelt sieht ihr indessen mit recht herabgestimmten Erwartungen entgegen. Es fehlt ihr wie dem kaufenden Publikum an dem rechten Animo, es ist nirgends eine unternehmungslustige Stimmung vorhanden. Es sind trübe Zeiten, in denen wir leben, und es treffen so viele Mißhelligkeiten zusammen, um jedem Stande und jedem Berufskreise den Ernst der Lage zum Bewußtsein zu bringen.

Das geschäftliche Leben im Großen wie im Kleinen befindet sich noch immer in einer drückenden Stagnation und will nicht in Fluß kommen. Im Gegenteil, die großen Firmen sehen sich zu immer weiteren Arbeitsverkürzungen und zur ununterbrochenen Entlassung von Arbeitern genötigt. Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Reiche, im Norden wie im Süden, ist erschreckend groß. Den einzelstaatlichen Parlamenten liegen Anträge zur schleunigen Ausführung von Notstandsarbeiten vor, auch die Kommunen haben schon vielfach Maßnahmen gegen die überhandnehmende Arbeitslosigkeit ergreifen müssen. Unternehmer wie Arbeiter, deren Interessen ja sowieso solidarisch sind, leiden unter den gleichen Zeiterscheinungen. Wirtschaftliche Konjunkturen wechseln, und mageren Jahren folgen auch wieder fette. Die gegenwärtige Situation wird nun aber noch durch eine Menge unliebsamer Begleitumstände verstärkt.

Der frühe Eintritt des Frostwetters hat auf den Feldern großen Schaden angerichtet. Namentlich hat die junge Saat unter der Trockenheit und dem Frost so schwer gelitten, daß leider Umpflügungen in ganz ungewöhnlicher Ausdehnung sich als notwendig herausstellen werden. Auch unter den noch auf den Feldern befindlichen Spätfrüchten hat die eisige Winterkälte im Oktober schwer gewütet. Die notwendigen Feldbestellungen mußten des Frostes halber unterbleiben. Auch auf den Bauten mußte die Arbeit vielfach ruhen. Und die Unmenge von Heizungsmaterial, das in die Oefen der Wohnungen und Arbeitsräume gesteckt werden mußte, stand in keinem Verhältnis zu der Jahreszeit, in der wir uns befinden.

Damit ist die Kette der Uebel noch nicht geschlossen. Just in dem Augenblick der ärgsten wirtschaftlichen Verstimmung, von der Stadt und Land ergriffen sind, öffnen die Finanzminister des Reiches wie Preußens ihre Schleusen zu einem bis auf die Haut dringenden Steuerregen. Der Augenblick ist so ungünstig wie möglich. Während jeder einzelne gegen einen Wall von Widerwärtigkeiten um seine eigene Existenz zu kämpfen hat, soll er auch für das große Ganze Opfer bringen. Man kann es niemandem verdenken, wenn ihm bei dieser Zumutung die Haare zu Berge stehen, vorausgesetzt, daß sie ihm die Tagessorgen noch nicht vom Kopfe gefressen haben.

Und als ob der Teufel selbst sein Spiel dabei triebe, um das Maß des Ungemachs zum Ueberfließen voll zu machen, ist auch die auswärtige Lage noch immer dunkel und ungewiß. Die deutsche Reichsregierung hat sich die redlichste Mühe gegeben, um die Schatten, die den Sonnenschein des europäischen Friedens zu verfinstern drohen, so schnell wie möglich zu bannen. Den Intrigen Englands scheint es gleichwohl gelungen zu sein, die glatte Abwicklung der Balkankrise zu stören und die Möglichkeit von Komplikationen zu erschließen. Die Türkei war geneigt, ihre Angelegenheiten mit Oesterreich-Ungarn und Bulgarien ohne fremde Vermittlung auf dem Wege direkter Verhandlungen zu regeln. Wenn sie, Englands Einsprüchen nachgebend, nun doch in eine Konferenz willigt, so liegt doch die Gefahr nahe, daß der Streit nicht lokalisiert bleibt, sondern sämtliche Großmächte Europas ergreift. Die Möglichkeit einer Erschütterung des Weltfriedens, der wir bereits entronnen zu sein glaubten, wird jedenfalls wieder in greifbare Nähe gerückt.

Optimist zu sein, ist nach alledem eine Unmöglichkeit; aber kleinkriegen lassen wir uns auch nicht. Man ist nicht verloren, so lange man sich selbst vertraut.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 27. Oktober.

** **(Landwirtschaftliche Winterschule Dortmund.)** Zum 23. Kursus der landwirtschaftlichen Winterschule Dortmund, der am Dienstag, den 3. November 1908, vormittags 10 Uhr eröffnet wird, sind wiederum so viel Anmeldungen eingelaufen, daß die Normalzahl des Schulbesuchs wieder überschritten ist. Da der Unterricht morgens 9 Uhr beginnt, können die Landwirtssöhne mit den Morgenzügen rechtzeitig eintreffen. Der Schulschluß ist um 2,15 Uhr so gelegt, daß die Schüler die Nachmittagszüge zur Heimfahrt bequem zu erreichen vermögen. Die landwirtschaftliche Winterschule Dortmund hat seit ihrem Bestehen bereits 1546 junge Landwirte ausgebildet und im Durchschnitt der Jahre somit jeden Winter 72 Schüler gehabt, ein beredtes Zeugnis dafür, daß die landwirtschaftliche Schule selbst im Herzen des Industriegebietes ihrer Aufgabe gerecht geworden ist. Wir wünschen der Schule auch zum 23. Kursus gute Erfolge.

** **(Ein Ordenssegen in Sicht.)** Die preußische Regierung, speziell das Ministerium des Innern, plant, dem Vernehmen nach, anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Städteordnung, das am 19. November überall festlich gefeiert werden soll, Kundgebungen. Ueber die Form und Art ist Feststehendes noch nicht bekannt. Es sollen u. a. zahlreiche Ordensverleihungen und andere Auszeichnungen für diejenigen Personen geplant sein, die sich im Dienste der städtischen Selbstverwaltung bewährt und verdient gemacht haben. In Frage kommen alle besoldeten und Ehrenbeamte, Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung.

** **(Wie lasse ich mir meine Post nachschicken?)** Anträge auf Nachsendung von Postsachen werden häufig bei den Briefträgern auf ihren Bestellgängen gestellt. Die Postverwaltung ist aber mit diesem Verfahren nicht einverstanden. Es hindert nicht blos den Postbetrieb, sondern gefährdet auch den rechtzeitigen Empfang der Sendungen des Antragstellers selbst. Die Briefträger müssen ihren Gang ohne Aufenthalt erledigen, damit niemand seine Sendungen später als gewöhnlich oder als unbedingt nötig ist, erhält. Die Briefträger können sich deshalb nicht mit schriftlichen Aufzeichnungen über derartige Aufträge abgeben. Wegen der Vielseitigkeit ihres Dienstes kann ein mündlich entgegengenommener Antrag leicht vergessen werden. Auch ein Zettel, den man dem Briefträger mitgibt, kann leicht unter die zu bestellenden Sachen geraten und verloren gehen. Es besteht deshalb eine ausdrückliche Bestimmung, daß Anträge auf Nachsendung von Postsachen schriftlich bei dem zuständigen Postamte zu stellen sind. Es gilt dies sowohl für Nachsendungen nach einem anderen Ort, wie nach einer anderen Wohnung. Für die Anträge auf Nachsendung von Postsachen gibt es besondere Formulare, die man am zweckmäßigsten verwendet. Will man sich den Weg zur Post sparen, so kann man sich auch ein solches Formular vom Briefträger geben lassen. Der schriftliche Antrag kann auch in jeder anderen Form als Brief oder als Postkarte an das Postamt gerichtet werden. Hat die Nachsendung genügend Zeit, so kann man den Antrag auch in den nächsten Briefkasten werfen. Sendungen an Postämter an demselben Ort brauchen nicht einmal frankiert zu werden. Das mündliche Verfahren mag sonst am Platze sein — bei Anträgen von Nachsendungen auf die Postsachen taugt es nichts.

** **(Veteranen-Fürsorge des Roten Kreuzes.)** Die Fürsorge des Roten Kreuzes für Teilnehmer an den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 wird teils durch Barbeihilfen, teils durch unentgeltliche Aufnahme in die Veteranenheime vom Roten Kreuz in Kissingen, Ems und Wiesbaden geübt. In solchen Fällen, in welchen der Gebrauch der Heilmittel in anderen Bädern nach ärztlichem Ermessen dringend erwünscht erscheint, oder andere Gründe, z. B. beschränkte Reisefähigkeit, für die Unterbringung in der Nähe der Heimat eines Veteranen, sprechen, wird den entsprechenden Gesuchen nach Möglichkeit Rechnung getragen. In der Zeit vom 1. Januar bis 1. Oktober d. Js. haben solche Vergünstigungen bereits 261 Veteranen genossen. Die Pflegebefohlenen erhalten in der Regel freie Unterkunft und Verpflegung, kostenlose ärztliche Behandlung und Arzni, Bäder und sonstige Kurmittel, sind von der Entrichtung der Kurtaxe entbunden und bezahlen auf den deutschen Eisenbahnen auf Grund eines Empfehlungsschreibens nur die Hälfte des Fahrpreises. Die Anträge, welchen in der Regel ein behördliches Bedürftigkeitsattest nebst einem ärztlichen Zeugnis beizufügen ist, sind durch den Zweigverein vom Roten Kreuz oder des Vaterländischen Frauenvereins am Wohnort der Veteranen bis 1. März jeden Jahres an das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin, Roonstraße 9, zu senden. Es wird dabei vorausgesetzt, daß tunlichst auch diese Zweigvereine durch die Gewährung von Beihilfen zur Reise, zur persönlichen Ausstattung und dergleichen, sich an diesem bisher allseitig mit großem Dank empfundenen Wohlfahrtsunternehmen beteiligen, und daß sie innerhalb ihrer Wirkungskreise bei wohlhabenden und opferwilligen Bürgern sich um Zuwendungen an das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zur weiteren Ausgestaltung dieser segensreichen Einrichtung zu bemühen suchen. Gilt

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 24

„Dort kommt Martin der Unglücksrabe, und bringt Dir wohl die Post," sagte Alfred und deutete auf den sich nähernden Kammerdiener.

„Du erlaubst," fragte der Hausherr und erbrach hastig die Briefe. „Nichts Neues, Vetter," sagte er, die beiden Schreiben in die Tasche steckend, um nach dem dritten die Hand auszustrecken, welches sehr wichtig zu sein schien. „Was ist denn das? . . Handschrift unbekannt . . Poststempel auch . . Bin doch neugierig, was sich da entwickelt."

Das Kuvert flog auf den Tisch, die dunklen Augen vertieften sich in den Inhalt des Schreibens, das Gesicht überzog sich mit einer fahlen Blässe, und den Lippen schien ein grimmer Fluch entfahren zu wollen, mühsam faßte er sich, denn er fühlte den Blick des Vetters erstaunt auf ihm ruhen.

„Doch keine unangenehme Nachrichten, Max?" fragte derselbe jetzt voller Besorgnis.

„Nein . . nein, keineswegs . . nur etwas überraschend . . für Dich ist es nicht von Interesse," brachte Max mühsam hervor, dann steckte er den Brief, ohne ihn zu Ende zu lesen, in die Brusttasche, holte tief Atem und deutete auf die Allee, in forziert lustigem Ton hinzusetzend: „Da sind sie ja, meine lieben Gäste! Immer lustig, sagt der Franzose."

Bald sah der hohe Speisesaal, in seinen Dimensionen fast einer Halle gleichend, eine fröhliche Tafelrunde. Trotz der drückenden Schwüle des Tages herrschte hier köstliche Kühle, welche das Wohlbehagen der Gäste erhöhte. Die Speisen waren von außerordentlichem Wohlgeschmack, und die Zahl und Güte der Weine übertraf die Erwartungen der Gäste. Manch' kostbarer Tropfen war darunter, der, wie man zu sagen pflegt, den Teufel im Nacken trug, und so war es natürlich, daß zum Schlusse des Mahles die Stimmung sich so gesteigert hatte, daß niemand mehr einem vernünftigen Worte zugänglich war. Am tollsten und übermütigsten benahm sich der Hausherr.

Vetter Alfred blickte mehr denn einmal verwundert und tadelnd zu ihm hin; wenngleich auch er nicht ganz nüchtern war, so hatte er doch noch Besinnung genug, sich über den Ton der Unterhaltung zu ärgern, zu welchem sein Vetter allein den Takt schlug. Dem jungen Offizier an seiner Seite, Otmar von Hollweg, schien es gerade so zu gehen, wie ihm, und als nun auf Max' Bitten die Gesellschaft das Zimmer des Hausherrn aufsuchte, aus dem eine hohe, breite Glastür auf die Schloßstraße führte, fanden sich die beiden bald in behaglichem Zwiegespräch dort auf und abgehend, die heißen Stirnen in der frischen Abendluft kühlend.

Das Durcheinander der Stimmen schallte zu ihnen heraus und jetzt schlug die Frage des Landrats von Armin an ihr Ohr: „Warum ist denn Vinzelberg nicht hier?"

Sie konnten die Antwort des Wustrower Hollweg nicht verstehen, aber gleich darauf ertönte scharf und deutlich die Stimme des Hausherrn: „Herr Vinzelberg hat es vorgezogen, zu Hause zu bleiben."

„So, so! Aber mein lieber Hagen, Sie tun ja gerade, als ob Sie die Absage übel genommen hätten. Sie müssen doch begreifen, Hagen, daß ein Verlobter nur noch halb zu den andern Menschen gehört," erwiderte Armin, „ich würde es auch so machen, wenn ich eine solche Braut hätte."

„Ja, ja," mischte sich jetzt eine dritte Stimme in das Gespräch . . sie gehörte einem Herrn von Springfeld, „ich habe selten etwas so Liebreizendes gesehen. Und dabei dieses Leben, die übersprudelnde Laune! Wahrlich unser alter Freund Heinrich ist zu beneiden."

Otmar von Hollwegs Stirn furchte sich immer tiefer, es schien ihm eine Entweihung, hier den Namen Olgas nennen zu hören, unwillkürlich trat er der Tür näher, während Alfred sich eine neue Zigarre anzündete.

„Mir wird oft ganz wehmütig zu Mute in meiner Junggesellenein samkeit," sagte etwas elegisch der Landrat, „wenn ich mir ausmale, wie sich solch' eine lichte Fee in meinem Hause ausnehmen würde, mit silbernem Lachen auf den reizenden Füßchen durch die weiten Räume huschend."

„Sie hat die schönsten Füße der Welt," fiel Hagen dem Sprecher mit leuchtenden Augen ins Wort, er lag in einem bequemen Sessel und goß eben wieder ein Glas starken Likörs hinunter. „Ah," er küßte seine Fingerspitzen, „ich sage Ihnen, meine Herren, sie ist entzückend . . bezaubernd . . das muß ich doch wohl am besten wissen. Und zu denken, daß solch ein Wesen alle Reize einbüßen soll bei wirtschaftlichen Mühen und Sorgen! Vinzelberg mag sie ja lieben in seiner biedern Weise . . aber diesen Schatz zu würdigen, weiß er nicht."

Otmar wollte schon voller Zorn dem frivolen Schwätzer in die Rede fallen, da nahm der Landrat gereizten Tones die Erwiderung auf sich: „Oho, mein Herr von Hagen, da tun Sie meinem Freunde doch sehr unrecht. Ich weiß ganz genau, mit welch' leidenschaftlicher Liebe er an dem entzückenden Mädchen hängt. Männer, wie er, zersplittern sich nicht in leichtfertiger Liebelei, nein, die lieben einmal und dann für das ganze Leben. Aber was Sie da so geheimnisvoll am besten wissen wollen, ist mir ganz unverständlich."

„Das ist auch ein Geheimnis zwischen mir und der holden Olga."

„Fräulein von Soden . . wollen Sie wohl sagen," ertönte jetzt von der Tür her die Stimme Otmar von Hollwegs so laut, daß plötzlich jegliche Unterhaltung stockte und alle Augen sich auf die beiden richteten.

Alfred war dem erregten jungen Manne gefolgt, die vorausgegangenen Worte hatte er nicht verstanden, doch trat er rasch zu seinem Vetter hin, denn er sah, wie die Adern an dessen Stirn schwollen und ein brutaler Ausdruck in seine Züge trat. Max von Hagen hatte kaum gemerkt, daß Otmar von Hollweg ihm die Worte zugerufen hatte, er glaubte wohl, es nur mit dem Landrat zu tun zu haben, so sagte er mit leisem Lachen: „Entschuldigen Sie, daß mir der Name entschlüpfte, aber wenn man so miteinander steht, wie Fräulein von Soden und ich, so hält man es nicht so genau."

Hollweg trat hart vor den Spötter hin. In diesem Augenblick sah der junge Offizier um Jahre älter aus, seine dunklen Augen sprühten auf den Verleumder nieder. „Es ist mir unverständlich, was Sie mit diesen beleidigenden Worten andeuten wollen."

„Genau das, was sie ausdrücken, und wenn Sie mir nicht glauben wollen, so ist es mir leicht, Beweise zu bringen." Hagen sprang auf und trat seinem Gegner lodernden Blickes gegenüber, wenn auch die Hände nach einem Stützpunkt suchten, da er der Herrschaft über seine Glieder nicht mehr mächtig war. Sinnloser Rausch eines schwer Trunkenen sprach aus seinen Zügen, während Alfred, völlig außer sich über den Skandal, auf den Vetter einredete: „Max, was heißt das? Um Gottes willen, was redest Du?"

es doch nicht bloß eine Pflicht der Nächstenliebe zu erfüllen, sondern auch eine solche der nationalen Dankbarkeit.

** **(Königl. Preuß. Klassenlotterie.)** Die Spieler seien hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse mit Vorlegung der Lose 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 3. November, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern planmäßig zu geschehen hat. Die Ziehung der 5. Klasse (Hauptziehung) findet statt vom 7. November bis 5. Dezember, währt also nahezu einen Monat.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 25. Okt. (Verschiedenes.) Ein eigenartiges Geschäft betrieb hier seit einigen Tagen ein angeblicher Buchhalter aus Dortmund. Er überschwemmte die Bürgerschaft mit Bettelbriefen, in denen er in den krassesten Farben seine Not schilderte und um Geld bat. Die Polizei kam indessen dahinter und machte dem Treiben ein jähes Ende. — Einbrecher drangen in ein Kolonialwarengeschäft in der Hagenerstr. ein und erbrachen die Ladenkasse, ohne jedoch Beute zu machen. Man ist ihnen auf der Spur.

* **Dortmund,** 26. Okt. (Unglücksfälle.) Der hier auf Besuch weilende Lehrer Heinrich Himmlisch stürzte auf der Bahnstrecke Dortmund-Asseln von der Plattform eines 4. Kl.-Wagens aus dem Zuge. Er trug hierbei anscheinend schwere innere Verletzungen davon, und wurde der Genannte, nachdem er zum Südbahnhof zurückgebracht war, mit dem inzwischen requirierten Krankenwagen ins Luisenhospital überführt. — Auf Zeche „Kaiser Friedrich" wurden drei Arbeiter durch einen Sprengschuß schwer verletzt, darunter der Bergmann Banze lebensgefährlich.

* **Unna,** 26. Okt. (Einbruch.) In die katholische Kirche wurde ein Einbruch ausgeführt und mehrere Opferstöcke ihres Inhaltes beraubt. Der Betrag des gestohlenen Geldes konnte nicht festgestellt werden, ebenso sind die Spitzbuben noch nicht ermittelt.

* **Hamm,** 25. Okt. (Schneefall.) In der Nacht trat hier ganz unerwartet starker Schneefall ein, der hier und in der Umgebung unermeßlichen Schaden angerichtet hat. Telephon- und Telegraphenleitung sind infolge der Schneebelastung an vielen Stellen zerrissen. Die Stadt- sowohl als auch die Fernverbindungen sind gestört worden. Die Frühzüge konnten nur mit äußerster Vorsicht in den Bahnhof einfahren, da zahlreiche zerrissene Leitungen die Gleise sperrten. Auch die elektrischen Starkstromleitungen wurden beschädigt, so daß viele Betriebe infolge Strommangels ruhen mußten. Groß ist der Schaden, der in den Gärten, Anlagen und Waldungen angerichtet wurde, vor allem sind die Anlagen in Bad Hamm stark betroffen. Sträucher und Bäume sind in großer Zahl unter der Schneelast zusammengebrochen.

* **Recklinghausen,** 25. Okt. (Diebe) statteten dem Hauptlehrer H. von hier einen Besuch ab und entwendeten aus einem Schrank zwei Hundertmarkscheine. Hoffentlich gelingt es, die Täter ihrer wohlverdienten Strafe zuzuführen.

* **Ruhrort,** 25. Okt. (Schadenfeuer.) Im benachbarten Orte Walsum wurden zwei mit Getreide und Heu angefüllte Scheunen der Gebrüder Kersken durch Feuer vernichtet. Das Feuer griff auf die dicht danebenstehenden Stallungen, die ebenfalls niederbrannten, über. Sechs in den Stallungen untergebrachte Kühe und ein Rind kamen in den Flammen um. Die Entstehungsursache wird auf Selbstentzündung zurückgeführt. Der Schaden ist ziemlich groß, aber größtenteils durch Versicherung gedeckt.

* **Evingsen** b. Altena, 25. Okt. (Sturz.) Hier stürzte ein Arbeiter aus dem Fenster des zweiten Stockwerks zur Erde. Die Verletzungen waren so schwer, daß er starb.

* **Lünen,** 25. Okt. (Verbrüht.) Das 9 Monate alte Kind des Bergmanns K., welches am Tische saß, zog eine mit heißem Kaffee gefüllte Kanne um, wobei es so schwere Brandwunden erlitt, daß es kurze Zeit darauf starb.

* **Krefeld,** 25. Okt. (Verurteilt.) Der Rohseidenhändler Thomas, der seine Gläubiger um mehrere hunderttausend Mark geschädigt hatte, wurde vom Schwurgericht zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

* **Düsseldorf,** 25. Okt. (Ueberfahren und getötet.) Gestern wurde auf der Eisenbahnstrecke Lintorf-Speldorf ein holländischer Arbeiter, Vater von sieben Kindern, von einem Güterzuge überfahren und getötet.



Die Reste des Ballons „Hergesell", dessen Insassen Leutn. Foertsch u. Leutn. Hummel i. d. Nordsee ertranken.

Die Reste d. Ballons Hergesell

Unser heutiges Bild stellt die traurigen Reste des Ballons Hergesell dar, der sich an der Dauerfahrt des Berliner Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte beteiligt hatte, und dessen Insassen allem Anscheine nach den Tod in den Wellen gefunden haben. Die Trümmer wurden von dem norwegischen Heringsdampfer Naddod (Kapitän Grundensen) etwa hundert Meilen nordwestlich von Helgoland auf dem Meere schwimmend gefunden. Die Gondel fehlte, sie war anscheinend abgeschnitten, das die unglücklichen Insassen, um sich etwas länger in der Luft halten zu können, selbst getan hatten, und sich dann in den Tauwerken des Ballons festgehalten haben. Schließlich ist der Ballon doch ins Wasser geraten, und die beiden tollkühnen Luftschiffer haben ihre Waghalsigkeit mit dem Leben bezahlen müssen.

* **Aachen,** 25. Okt. (Wirtschaftskrise.) Infolge eines Ausstandes in der Eisengießerei von Eduard Görres, der durch Entlassung eines Arbeiters herbeigeführt wurde, haben die dem Arbeitgeberverbande der linksrheinischen Metallindustrie angehörenden Eisengießereien von Aachen und Umgebung beschlossen, ihre Betriebe stillzulegen, wenn nicht die Arbeiter bis zum 7. November ihre Kündigung zurückziehen und die über die Fabrik verhängte Arbeitersperre aufheben. Nötigenfalls will der ganze Arbeitgeberverband der linksrheinischen Metallindustrie sich dem Vorgehen der Aachener Gießereien durch eine weitergreifende Aussperrung anschließen.

Kleine Chronik.

Verbrannt. In Grund am Harz verbrannten zwei Kinder beim Feueranmachen mit Petroleum. — **Der Spitzbube auf der Telegraphenstange.** In Oberschöneweide bei Berlin wurde der Telegraphenbauführer durch ein Signal darauf aufmerksam gemacht, daß an der Leitung nicht alles in Ordnung sei. Er rief einen Polizeibeamten an und beide revidierten die Leitungen. Auf einer Stange fanden sie, wie Berliner Blätter berichten, einen Mann dabei, die Leitungsdrähte abzuschneiden und zu stehlen. Der Spitzbube wurde verhaftet, mehrere „Genossen" entkamen. — **Die bestohlene Gerichtskasse.** In das Gerichtsgebäude in Ansbach in Bayern wurde nachts eingebrochen. Die Täter sprengten den Geldschrank auf und raubten 6000 Mark. — **Die Vox populi.** Die Geschworenen des Departements Doubs in Frankreich sprachen neulich eine Frau Martin frei, die des Mordes an ihrem Gatten bezichtigt war. Ihre Nachbarn bestätigten aber den Freispruch nicht. Als sie in ihre Heimat Tavaur zurückkehrte, wurde sie von der Bevölkerung mit Steinen empfangen, die sie lebensgefährlich verletzten. Ihr Haus wurde so verwüstet, daß es unbewohnbar wurde. — **Explosion einer Granate.** Auf dem Schießplatz in Viareggio explodierte eine Granate. Zwei Marineoffiziere und ein Arbeiter wurden getötet. Ein anderer Arbeiter wurde schwer verletzt. Außer den Verunglückten befand sich niemand auf dem Platze. Die Ursache zu dem Unfall ist unbekannt. — **Ein Streik — Arbeitsloser.** Der Londoner Gemeinderat hatte Arbeitsgelegenheit für Arbeitslose geschaffen. Die Leute legten aber die Arbeit nieder, weil sie Sonnabends nicht bis nachmittags, sondern nur bis mittags arbeiten wollten. Die Not hat sie inzwischen gezwungen, zur Arbeit zurückzukehren. — **Beraubung einer großen Karawane.** Bei Schiras wurde eine nach Teheran bestimmte 300 Kamele starke Karawane von Räubern angehalten und beraubt. Der Schaden betrifft die Firmen Ziegler-England, Toumaniankj-Rußland und Maulion-Frankreich, Schwerin-Deutschland, Magazin-Hollandais, Comptoir-Francais, Imperial Bank, sämtlich in Teheran. Eine Beraubung in einem solchen Umfange ist bisher noch nicht dagewesen. — **Die Rache des Ertappten.** Ein in einen Juwelierladen in Newyork eingedrungener Dieb, der von dem Inhaber ertappt wurde, erschoß diesen und verletzte seine Frau durch mehrere Dolchstiche schwer. — **Mordtaten auf einer Südseeinsel.** Auf der Insel Santo der Neuen Hebriden ermordeten Eingeborene einen aus Sydney stammenden Ansiedler und seine beiden Töchter. Nur der Sohn entkam.

Aus Zeit und Welt.

Opfer der Tuberkulose. Die Dresdener Fürsorgestellen für Lungenkranke haben ihren ersten Bericht herausgegeben; derselbe bietet viel Interessantes und Wissenswertes. Obwohl die Schwindsucht in Deutschland zurückgedrängt worden ist durch wissenschaftliche Forschungen und praktische Heil- und Schutzeinrichtungen, leidet doch in Deutschland noch eine Million Menschen an der Tuberkulose, von denen jährlich etwa 100 000 (ein Siebtel aller Todesfälle) sterben. In dem erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 60 Jahren entfällt sogar ein Drittel aller Todesfälle auf diese furchtbarste aller Volkskrankheiten trotz der 100 Lungenheilstätten, die einen beachtenswerten Erfolg gezeitigt haben.

Vom „Roten Kreuz". Die Zahl derjenigen Angehörigen des südwestafrikanischen Expeditionskorps, welche bisher kostenlose Brunnen- und Badekuren auf Rechnung oder durch Vermittlung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz genossen haben, beträgt 914. Die Ansprüche nach dieser Richtung dauern fort. Freiwillige Geldspenden für diesen Zweck sind erwünscht und gegebenenfalls an die Schatzmeisterkasse des genannten Zentralkomitees, die Königliche Seehandlungs-Hauptkasse, Berlin, Markgrafenstr. 46a, zu überweisen.

Neue Flugversuche Wilbur Wrights. Nach längerer Pause hat Wilbur Wright am Sonnabend vier Flüge unternommen, einen allein, die übrigen mit je einem Passagier. Unter diesen befand sich Freiherr v. d. Laucken von der deutschen Botschaft in Paris. Die Flüge dauerten nur wenige Minuten; einmal mißlang der Start. Der Flieger zeigte sich sehr stabil, die Wendungen wurden sehr kurz genommen. Die Flughöhe betrug nur wenige Meter. Die Landung ging ausgezeichnet vonstatten.

Das Erlöschen der Cholera in Rußland. Die Choleragefahr wird in Petersburg offiziell als beendet betrachtet. Das ärztliche Extrapersonal ist entlassen und die Ambulatorien sind geschlossen worden.

Der Rückgang der Auswanderung hält an. Die gesamte Auswanderung hat in diesem Jahre bisher nur 17 150 Personen umfaßt oder 6 752 gegen das Vorjahr weniger. Noch wesentlich stärker ist die Auswanderung fremder Staatsangehöriger über deutsche Häfen zurückgegangn: 62 104 gegen 288 482!

Der internationale Kinderaustausch umfaßte in diesem

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 25

Besinne Dich doch, Deine Worte werfen ja ein zweideutiges Licht auf den Ruf von Vinzelbergs Braut."

Ungeduldig schüttelte Max den unbequemen Mahner ab, holte mit zitternden Händen eine Brieftasche hervor und entnahm derselben ein Bild: „Beweise? Nichts leichter als das! Sollten Sie die junge Dame kennen, Hollweg?"

Kaum hatte Otmar einen Blick auf das Bild geworfen, als er es auch mit einem leisen Schreckensruf verbergen wollte.

Aber schon griffen neue Hände nach dem interessanten Gegenstand und er wanderte weiter zu allen Anwesenden, die verständnislos und ernüchtert sich gegenseitig fragend ansahen, dann aber vor dem erbärmlichen Anstifter dieser Szene weit zurückwichen, der, an die hohe Rückwand eines Sessels gelehnt, mit glühenden Augen zu den entsetzten Herren hinsah.

Da ertönte in die unheimliche Stille die helle Stimme des jungen Hollweg: „Ein Schuft ist der, welcher jemals über das spricht, was er hier sah und hörte. Ich stehe mit meiner Persönlichkeit dafür ein, daß die Braut meines Vetters Vinzelberg makellos ist. Ihnen Herr von Hagen, kann ich nur mein Bedauern aussprechen, in Ihrem Hause Gast gewesen zu sein."

„Bravo, mein Junge!" ertönte jetzt die rauhe Stimme des Wustrower Hollweg, „und nach meiner unmaßgeblichen Meinung sind wir hier nun wohl am längsten gewesen. Komm Otmar."

Sie gingen und alle die andern folgten, begleitet von Alfred von Hagen, der vergeblich versuchte, das Benehmen seines Vetters in etwas durch sinnlose Trunkenheit zu entschuldigen.

Da stand nun der Ehrlose, von allen verlassen. In Kopf und Schläfen hämmerte das Blut und er begab sich schwankenden Schrittes hinaus auf die Terrasse, um nur einigermaßen wieder Herr seiner Sinne zu werden.

Das Zimmer war nunmehr ganz leer geworden und niemand sah, wie ein Diener unbehelligt hereinschlich, um das Bild zu betrachten, welches dort so offen auf dem Tische lag. Er hatte den Streit belauscht, aber nicht alles verstanden, doch kaum warf er einen Blick auf das Bild, so rief er höhnisch auflachend: „Aha, mein Herr von Vinzelberg, nun kommt meine Rache dafür, daß Sie mich aus Büseritz vertrieben.

Ihr Fräulein Braut befindet sich etwas im Negligee, aber das tut nichts, die sieht um so reizender aus und Sie werden sich desto mehr über ihren Anblick freuen."

Kichernd steckte er das Bild ein und verschwand durch eine Tapetentür, die zu einer Seitentreppe führte, da er nahende Schritte zu vernehmen glaubte. Alfred trat ein, er blickte suchend umher und ging dann auf die Terrasse hinaus, wo er Max fand, der, in einem Stuhl liegend, stieren Blickes wie ein Irrsinniger vor sich hinstarrte. Zornig betrachtete ihn Alfred und sagte dann: „Dir heute Vorwürfe machen, hieße tauben Ohren predigen, und zu ändern ist der Skandal doch nicht. Morgen, wenn Du nüchtern geworden bist, werde ich Dir zum letztenmal einen Dienst erweisen, weil wir doch denselben Namen tragen, und Hollweg Deine Forderung überbringen, aber dann schüttele ich den Staub von meinen Füßen und ziehe meines Weges. Es wird für unser gegenseitiges Verhältnis nur dienlich sein, wenn wir uns ein Wiedersehen ersparen."

Im tiefsten Innern empört, beherrschte sich der junge Mann so weit, daß er den Berauschten zu seinem Zimmer geleitete. Dann suchte er nach dem verhängnisvollen Bilde, doch es war nicht zu finden, nicht in der Brieftasche des Vetters, nicht in seinem Zimmer. Schließlich beruhigte er sich damit, daß Hollweg es mitgenommen habe, um es zu zerstören. So nahm denn das Verhängnis seinen Lauf und Vetter Otmar hatte vergebens versucht, Vinzelberg davor zu bewahren.

* * *

Zwei Tage waren vergangen, die Gossener Turmuhr schlug die vierte Stunde, da trat, wie es ihre Gewohnheit war, Mama Vinzelberg in die Veranda zum gedeckten Tisch und ließ sich an demselben nieder. Karl Heinrich hatte sich zur Vesper angemeldet und schon hörte sie seine kräftige Stimme über den Hof schallen: „Fritz soll sofort den Doktor holen."

Erstaunt fragte die alte Dame den Hereintretenden: „Ist es mit Pauline Zandow so viel schlimmer geworden?"

„Es scheint ein schweres Fieber zu sein, ich befürchte es wird Typhus, die Leute haben sicher wieder aus dem schlechten Brunnen getrunken, ich werde ihn anketten lassen."

„Mein Gott, und ich erlaubte, daß Olga die Kranke besuchte, sie vertritt mich ja oft bei den Leuten, damit sie schon mit ihnen bekannt wird."

„Untersage ihr es nur gleich, Mutter, denn zu ansteckenden Kranken soll sie nicht."

„Natürlich nicht, Karl Heinrich. Wo sie nur bleiben mag, sonst kommt sie doch sofort angesprungen, wenn Du auf den Hof kommst. Wir wollen das Mädchen zu ihr schicken, vielleicht ist sie eingeschlafen, da sie bei Tisch über solche Müdigkeit klagte. Sie gefällt mir überhaupt nicht recht, seit unserem Besuch in Büseritz ist sie auffallend still und blaß."

„Sie wird doch nicht krank werden, Mutter?" fragte der Sohn besorgt, „dort kommt sie, wie bleich sie aussieht." Liebevoll nahm er die Braut in seine Arme. „Fehlt Dir was, Liebling?"

„Nein, nein, nur mein Kopfschmerz quält mich so sehr," wehrte sie ängstlich ab, „es ist nur gut, daß Du wieder da bist, Karl Heinrich, drei Tage sah ich Dich nicht."

Merkwürdig müde sah Olga aus und unter den Augen lagen tiefe schwarze Schatten. Ein Druck lag auf dem sonst so fröhlichen, gemütlichen Kreise.

„Kommt dort nicht der Briefbote?" unterbrach die alte Mama das beklemmende Schweigen.

Vinzelberg winkte dem Manne zu, gleich zur Veranda zu kommen, und sah flüchtig die Adressen der Briefe durch. „Da, Herzenskind, ein Brief von Deiner Mama. Ob sie sich sehr nach Dir bangt?" Darauf vertiefte er sich in die verschiedenen Schreiben, jetzt nahm er das letzte auf, dessen Adresse mit ungelenker Hand geschrieben war.

„Wohl ein Bettelbrief," sagte er zu seiner Mutter hinüber, die ihm zusah, als er das Kuvert öffnete und demselben zuerst ein Bild entnahm. Er warf einen langen, erstaunten Blick darauf, dann stieg es dunkel an seinen Schläfen auf, die Stirnadern schwollen an, als ob sie springen wollten, die Brust rang nach Atem. Mühsam bewahrte er die gewohnte Selbstbeherrschung und durchflog den kurzen, begleitenden Brief. Verstört blickte er erst zur Mutter hin, dann zu seiner Braut, die in ihren Brief völlig vertieft schien. „Olga! Komm hierher."

Bestürzt fuhr das junge Mädchen auf. Als sie in die entstellten Züge ihres Verlobten blickte, kam eine furchtbare Angst über sie, doch mechanisch trat sie näher, ein Bild des Schuldbewußtseins, und als Karl Heinrich ihr die Photographie entgegenhielt mit den Worten: „Kennst Du dieses?" starrte sie darauf hin wie eine Wahnsinnige, schrie laut auf, wollte etwas sagen, aber ihre Hände griffen nur nach dem Kopfe, dann sank sie bewußtlos nieder.

Jahre 166 Kinder. Wie in den früheren Jahren, so steht auch jetzt wieder der Austausch zwischen Frankreich und Deutschland mit 113 Kindern bei weitem an der Spitze. Zahlreiche Schreiben der Eltern und der Kinder von hüben und drüben bezeugen wieder den Erfolg des Unternehmens.

Englands erster weiblicher Bürgermeister ist die Lehrerin Frl. Dove in Highwycombe. Sie ist für das am 9. November beginnende Gemeindeverwaltungsjahr gewählt worden. Der weibliche Bürgermeister kann alle Funktionen ausüben, nur die friedensrichterlichen Aemter nicht.

Ein Reuter-Zimmer in Stavenhagen. In Fritz Reuters Geburtsstadt Stavenhagen wird jetzt Reuters Geburtszimmer im Rathause der Stadt zu einem Reuter-Zimmer eingerichtet. Das Zimmer, in dem Fritz Reuter am 7. November 1810 als Sohn des Bürgermeisters von „Stemhagen" das Licht der Welt erblickte, und das bisher einem Polizeibeamten als Wohnung diente, soll der Anfang von einem kleinen Reuter-Museum werden. Die Stadtverwaltung hofft, daß sie zu dem hundertjährigen Geburtstage und der Denkmalseinweihung des größten deutschen Dichters ihr Unternehmen so weit gefördert hat, daß die Reuter-Verehrer dann das Zimmer fertig vorfinden.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

„Debet oder Credit?" von R. Gierke. Kurzgefaßte Anleitung zur richtigen Buchung schwieriger Geschäftsvorfälle in zweifelhaften Fällen, an ca. 20 Beispielen erläutert, nebst einer kurzen Frageform zur richtigen Beantwortung der Frage ob „Debet oder Credit?" Verlag Perger u. Co., Dortmund. Preis kart. 1,25 Mark.

Das handliche Buch, dessen erste Auflage in kurzer Zeit vergriffen war, dürfte allen, die sich in der Buchführung noch zu vervollkommnen wünschen, willkommen sein. Die zahlreichen, dem praktischen Leben entnommenen Beispiele geben auch in den schwierigsten Fällen die beste Auskunft. Der billige Preis erleichtert die Anschaffung.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 27. Okt., 7,30 Uhr: „Die versunkene Glocke". Musikdrama in fünf Aufzügen nach der Märchendichtung Gerhart Hauptmanns von Heinrich Zöllner.
Mittwoch, 28. Okt., 7,30 Uhr: „Sodoms Ende". Drama in fünf Aufzügen von Hermann Sudermann.
Donnerstag, 29. Okt., 7,30 Uhr: „Das goldene Kreuz". Oper in zwei Aufzügen von Ignaz Brüll. — Hierauf: „Kurmärker und Picarde". Genrebild in 1 Aufzug von Louis Schneider.
Freitag, 30. Okt., 7,30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans". Romantische Tragödie in fünf Aufzügen von Fr. Schiller.
Sonnabend, 31. Okt., 8 Uhr: „Salome". Musikdrama in 1 Aufzug nach Osk. Wilde's gleichnamiger Dichtung v. R. Strauß.
Sonntag, 1. Novb., 3,30 Uhr: „Renaissance". Lustspiel in drei Aufzügen von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Elfeld. — Abends 7,30 Uhr: „Carmen". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Georges Bizet.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Dienstag, 27. Okt., 8 Uhr: „Der kleine Lord". Lebensbild in drei Akten von F. H. Burnett.
Mittwoch, 28. Okt.: Keine Vorstellung.
Donnerstag, 29. Okt., 7,30 Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.
Freitag, 30. Nov., 8 Uhr: „Goldfische". Lustspiel in vier Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.
Sonnabend, 31. Okt.: Keine Vorstellung.
Sonntag, 1. Novb., 3,30 Uhr: „Im weißen Rößl". Lustspiel in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg. — Abends 8 Uhr: „Maria Stuart". Ein Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 27. Okt., 8 Uhr: „Tiefland". Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Akten von Eugen d'Albert.
Mittwoch, 28. Okt., 8 Uhr: „Die Liebe wacht". Lustspiel in vier Akten von G. A. de Caillavet und Robert de Flers.
Donnerstag, 29. Okt., 8 Uhr: „Der fidele Bauer". Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Fall.
Freitag, 30. Okt., 7,30 Uhr: „Tannhäuser". Große Operette in drei Akten von Richard Wagner.
Samstag, 31. Okt., 7,30 Uhr: „Maria Stuart". Trauerspiel in fünf Akten von Friedr. v. Schiller.
Sonntag, 1. Nov., 3 Uhr: „Die Waise aus Lowood". Schauspiel in zwei Abteilungen und vier Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Abends 7 Uhr: „Josef und seine Brüder". Oper in drei Akten von E. H. Mehul.
Montag, 2. Nov., 8 Uhr: Einmaliges Gastspiel von Mme. Suzanne Despres vom Theatre de Louire, Paris, mit eigenem Ensemble: „Phèdre". Tragödie in fünf Akten von v. Racine. Hierauf: „Poil de Carotte". Komödie in 1 Akt von Jules Renard.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

27. Okt.: Vielfach heiter bei Wolkenzug, kalt, starker Wind.
28. Okt.: Bewölkt, kalt, windig, Nachtfrost.
29. Okt.: Bewölkt, trübe, feucht, kalt, normal herbstlich.
30. Okt.: Wenig verändert, meist bedeckt mit Strichregen, windig.
31. Okt.: Wolkig, vielfach trübe, feucht kühl, Strichregen, Nachtfrost.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

In unseren Neubauten an der Rosenstraße haben wir 4977

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern, abgeschlossen, mit Erkern, Balkons, Speisekammern usw. zu vermieten.

Ebenso bieten wir

Bauplätze

in verschiedenen Größen und Lagen für Etagen- und Einfamilienhäuser zum Verkauf aus. Auch werden Häuser nach Wunsch gebaut, schlüsselfertig geliefert. Besprechungen und Vorschläge kostenlos.

Gefl. Anfragen beliebe man bei der Schwerter Brotfabrik abzugeben.

Baugesellschaft Rosen G. m. b. H.
Schwerte-Holzen.

Moselsectkellerei

Otto Treis

Merl a. d. Mosel.

„Moselgold"
„Moselgold-Cabinet"

Abgelagert, elegant, süffig, **wenig Alkohol,** daher unbedingt **best** bekömmlich und das

: Ideal aller : Schaumweine

Ausschliesslich Flaschengärung nach französisch. Methode, **nur aus reinen** Saar- und Moselweinen hergestellt.

Offerten gerne zu Diensten.

Wo nicht vertreten, Vertreter gesucht.

5178

Landbutter
Ersatz.
Feinste Süssrahm Margarine
per Pfund **90** Pfennig,
10 Pfd. Mk. **8.50**
Carl Trog.
5221

Neue Wallnüsse das Pfund 35 Pfg.
bei **Ernst Klein.**
4679

Alabaster-Kreuze
in verschiedenen Grössen, als preiswerten Geschenkartikel zu allen Familienfesten passend, sind vorrätig bei
Carl Braus, Buchhandlung
Grosse Marktstrasse 3—5.

Wir kauften in Berlin **einen ganz bedeutenden Posten hocheleganter**

Mädchen-Kleider, Pyjacks und Paletots

für Babys und Mädchen bis zu 14 Jahren, darunter befinden sich die 5080

wunderbarsten Neuheiten in Tuch, Eskimo und Sammet.

Dieser Posten stammt von einer **erstklassigen** Firma und enthält **ausschliesslich nur die besten Qualitäten zu wirklich billigen Partie-Preisen.**

Ein grosser Posten hochfeiner brauner Sammet-Mädchen-Jacken und Paletots.

Ferner:

Enorme Auswahl in nur prima Knaben-Anzügen, Paletots und Pyjacks für jedes Alter, sowie ein Posten Jünglings-Anzüge und Paletots für das Alter bis zu 18 Jahren

Unerreicht billig! **Enorm billig!**

Hettlage & Co., Dortmund

Westenhellweg 70-72 Ecke Karlstrasse.

Extra billiges Angebot!

Abteilung: Damen- u. Kinder-Konfektion.

Damen-Jacketts in moderner Ausführung, sehr preiswert.
Damen-Paletots geschmackvolle Neuheiten, sehr billig.
Jacken-Kleider in den neuesten Façons.
Kinder-Câpes in jeder Preislage.
Kinder-Jacketts in grosser Auswahl.
Kostüm-Röcke geschmackvolle Neuheiten 4^{95} 5^{50} 6 6^{50} 6^{75} 7^{25} 8 9 10 11 12 bis zu den elegantesten.
Wollene Damen-Blusen in farbig und schwarz.
Sammet- u. seidene Blusen geschmackvoll gearbeitet.
Biber-Damenblusen 1^{45} 1^{95} 2^{25} 2^{60} 3^{25} 3^{75} 4— 4^{75}

Kleiderstoffe u. Blusenstoffe in Wolle, Seide u. Sammet in grosser Auswahl enorm billig.

Abteilung: Herren- u. Knaben-Konfektion

Herren-Anzüge Mk. 15 18 22 25 30 35 38
Burschen-Anzüge Mk. 11 12^{50} 15^{50} 17 21 23
Knaben-Anzüge Mk. 3^{25} 3^{75} 4^{50} 6 7 8 bis Mk. 18
Herren-Paletots Mk. 18^{50} 20 23 27 29
Herren-Paletots Ersatz für Massarbeit Mk. 32 35 38 40 42
Burschen-Paletots in jeder Preislage.
Knaben-Paletots Mk. 2^{80} 3^{20} 3^{60} 4 4^{50} 5 6 7 8 bis zu den elegantesten.
Herren-Pelerinen in allen Preislagen vorrätig.
Knaben-Pelerinen Mk. 4^{60} 5^{20} 5^{80} 6^{50} 7
Herren-Lodenjoppen in glatten, sowie auch Faltenfaçons sehr preiswürdig.
Knaben-Lodenjoppen Mk. 3^{30} 3^{60} 3^{90} 4^{20} 4^{50} 5 6 bis Mk. 8^{75}

Sämtliche Baumwollwaren verkaufe ich infolge des kolossalen Preisrückganges zu nie gekannt billigen Preisen.

Kaufhaus Otto Marx,

Schwerte, Ostenstrasse 20.

5212

Zuverlässiger 5221

Zeitungsbote

für Wanne, Buchholz u. Eyburg gesucht.

„Schwerter Zeitung."



bietet

in

modernen weichen und steifen

Herren-Hüten

eine

ganz hervorragende Auswahl

5223 **zu**

anerkannt billigsten Preisen.

„Im Reiche des Wassers"

Schwerte.

Am Kirmestage

Mittwoch den 28. Oktober 1908:

Grosses Original-Münchener Oktoberfest

Von nachmittags 4 Uhr an:

Auftreten der berühmten Varietee-Truppe

Krallemann.

Soubretten, Chansonetten, Humoristen

Liedersängerinnen

in ihren grossartigen Leistungen.

Anfang des Balles abends 6 Uhr.

Original Münchener Bedienung.

Entree frei. **Bier 10 Pfg.**

Es ladet ein

5215 **Schulze-Selmig.**

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr) über „Moderne Kunst" bei, der besonderer Beachtung empfohlen wird. Diese Zeitschrift zeichnet sich durch den überaus reichen Bilderschmuck aus, bietet aber auch in textlicher Hinsicht außerordentlich viel und Interessantes. Ganz besonders hervorzuheben sind die Vielfarbendrucke der „Modernen Kunst", die anderwärts in gleicher Vollendung nicht geboten werden und in Anbetracht dieser Prachtleistung ist der Preis der Hefte ein außerordentlich billiger zu nennen.

Von den

Pfänderversteigerungen

in diesem Jahre sind mehr als

1000

Herren-Ueberzieher

und

Mäntel

übrig geblieben resp. mangels Abgang von uns angekauft.

Diese Sachen,

meistens noch sehr gut erhalten, teils noch neu, werden jetzt täglich in unserem Verkaufslokal Balkenstrasse 38 zu den billigsten Preisen abgegeben.

A. Eick & Comp.

Pfandleih-Anstalt,

Dortmund,

Nikolaistrasse 5, Balkenstrasse 38, beim Bezirks-Kommando. 4971

Auf zur „Linde!"

Zur Kirmes

Grosses Künstler-Konzert

des berühmten Hand-, Fuss- und Mundkünstler **Neumann.** 5225

Ww. Feit, Ostenstrasse.

ff. Rinderwürstchen u. Getränke.

Friedrichshafen, 27. Okt. Die Frage der Abnahme der Zeppelinschen Luftschiffe durch das Reich nähert sich nunmehr befriedigender Lösung. Die in Friedrichshafen eingetroffenen Reichskommissare hielten gestern Nachmittag unter Beteiligung des Grafen Zeppelin eine Sitzung ab, die nach dem außerordentlich befriedigenden Verlauf der Fahrt ohne Zweifel eine nicht unbillige Feststellung der Abnahmebedingungen bringen wird.

Die Zeppelinspende.

Stuttgart, 27. Okt. Die Sammlungen der Allgemeinen Rentenanstalt sind abgeschlossen; sie belaufen sich insgesamt auf 5 513 336 Mark.

Eine Stiftung für Luftschiffahrt.

Essen, 27. Okt. Der Aufsichtsrat des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats beschloß in seiner letzten Sitzung der Sektion Essen des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt die Summe von 20 000 Mark für die Erbauung einer Flugmaschine zu überweisen.

Zur Landtagsersatzwahl in Altena-Iserlohn.

Altena, 27. Okt. Eine nationalliberale Vertrauensmännerversammlung stellte mit 194 gegen 58 Stimmen, die auf den Reichstagsabgeordneten Conze entfielen, den Syndikus Hirsch-Essen als Kandidaten für die Landtagsersatzwahl in Altena-Iserlohn für den verstorbenen Abg. Hilbck auf.

Vom Nationalitätenhader.

Prag, 27. Okt. Gestern abend kam es vor dem deutschen Kasino wiederum zu Zusammenstößen. Die Polizei zerstreute die Menge; 15 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Wirren auf dem Balkan.

Belgrad, 27. Okt. Eine starkbesuchte Frauenversammlung erklärte sich auch für den Boykott österreichischer sowie reichsdeutscher Waren.

Kosaken vor Taebris?

Die Meldung, daß russische Truppen die Grenze überschritten hätten, um in den Kampf in Taebris einzugreifen, ist zwar amtlich von Petersburg aus bestritten worden, aber es scheint doch etwas daran wahr zu sein. Es ist noch folgende Meldung eingelaufen:

Teheran, 27. Okt. Die Taebriser Bevölkerung protestiert telegraphisch bei den hiesigen diplomatischen Vertretungen gegen das plötzliche Einrücken einer russischen Kosakenschwadron in Aserbeidjan.

England dementiert.

London, 27. Okt. Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Erklärung, in der bestritten wird, daß England an dem Abbruch der türkisch-bulgarischen Verhandlungen Schuld hat; England habe vielmehr stets für eine friedliche Lösung gewirkt. (Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Red.)

Heftige Erdbeben.

Innsbruck, 27. Okt. Eine heftige Erderschüterung setzte die Bewohner Landecks in Schrecken. Die Erschütterung war so stark, daß Uhren stehen blieben und Wohnungsgegenstände vom Platze gerückt wurden.

100 000 Francs für Arbeitslose.

Antwerpen, 27. Okt. Der Stadtrat bewilligte in seiner gestrigen Sitzung 100 000 Francs für die Arbeitslosen.

Von Einbrechern getötet.

Magdeburg, 27. Okt. Der Besitzer der hiesigen Hirsch-Apotheke, der mehrere Einbrecher in seiner Apotheke abfaßte, wurde von diesen so schwer verletzt, daß er gestern starb.

Ein nettes Früchtchen.

Berlin, 27. Okt. Wegen dreifachen Mordversuchs, aus Rache an ihrer Herrschaft begangen, wurde gestern ein 13jähriges Dienstmädchen verhaftet.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 26. Oktober 1908.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 102 Stück Großvieh, 2103 Schweine, 280 Kälber, 168 Schafe

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	69—71
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	65—68
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	58—64
d) gering genährte jeden Alters	54—57
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	—
b) vollfleischige jüngere Bullen	61—64
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	54—60
d) gering genährte	48—53
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	68—70
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	63—67
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	56—62
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	48—55
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	56—59
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	52—55
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	46—51
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	70—78
b) ältere Masthammel	60—69
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	69
b) fleischige	66—68
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	60—65

Der 5244

= 4. Junge =

angekommen!

Dies zeigen hocherfreut an

Julius Möhling und Frau

Hedwig geb. Hüsecken.

Parterre-Wohnung

5 Zimmer ganz oder geteilt zu vermieten.

Ein Viehtopf

150 Liter Inhalt mit Feuerung billig zu verkaufen. 5182

Brückstraße 5.

Großes, schön gelegenes

möbl. Zimmer

mit Zentralheizung und elektr. Licht zu vermieten. 5198

Neue Apotheke

Schwerte,

N. Reuter.

Schöne Wohnung,

5 Zimmer, 420 Mark, Mittelstraße 6, sofort zu vermieten. (Auskunft, daß schon vermietet, war irrig). 5220

Gut möbliertes

Frontzimmer

mit und ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle- 5226

Prima junges

Hammelfleisch

fortwährend zu haben, Pfund 70 Pfg., bei

H. Wiecken.

Hierdurch zur gefl. Mitteilung an die mir bekannte Person, welche in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag voriger Woche mein Freilauf-Rad von meinem Fahrrade entwendet hat, daß die Restbestandteile, da selbige nicht mehr verwerten kann, auch bei mir in Empfang genommen werden können.

Achtungsvoll

Heinrich Externbrink,

Geisecke. 5216

---

1. Vortrag

Donnerstag, 29. Okt. 1908,

abends 8¼ Uhr

im Saale d Hotels **Ostermann** (Brückner).

Thema:

Strahlende Materie, Radium u. radioektive Erscheinungen Experimentalvortrag, Vorzeigung von Radium.

Vortragender:

Prof. Dr. Wernpe, Oldenburg.

Karten à 1 Mk., Schulen 0,50 Mk. in der Buchhandlung C. Braus u. an der Kasse. Daselbst Familien- u. Einzelabonnements zu 6 u. 4 Mk. für sämtliche Vorträge. 5217

Geehrter Herr Apotheker!

Nächst Gott danke ich Ihnen für die gute Salbe, die sich an meinen Händen, seit 4 Jahren nasse, fressende Flechte, gut bewährt hat.

Indem ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank entgegenbringe, begrüße ich Sie

hochachtungsvoll

Wwe. H.

Bismark i. Westf., 1./11. 1905.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.– und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig, sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla, Sa. Fälschungen weise man zurück.

Kaufen Sie ihren 5241 Kindern

Zuckerhonig

per Pfd. 25 Pfg.

bei

L. Weinberg.

Hüsingstr. 9. Hüsingstr. 9.

Heermann's

Conditorei und Café

hält sich zum Kirmestage bestens empfohlen.

ff. neue Torten

im Anschnitt.

Spezialität: 5237

Honigkuchen.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, d. 28. Oktober 1908, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale bei Wirth Rath hierselbst

1 Nähmaschine

gegen bar versteigern.

Schwerte, 27. Oktbr. 1908

Morgenroth,

Gerichtsvollzieher. 5232

Cigaretten

liefere von folgenden Fabriken an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen:

„Kios" Dresden,

„Yenidze" „

„Osmanie" „

„Delta" „

A. M. Eckstein u. Söhne Dresden,

A. Constantin Hannover.

Ferner:

Cigarren u. Kautabak in bekannter Güte.

Adolf Heinrich

Cigarren-Import

2831 Hüsingstraße 28.

Verblasste Stoffe kann jeder leicht u. billig



selbst färben mit den echten

BRAUNS'SCHEN FARBEN

für Hausgebrauch.

= millionenfach bewährt. =

Zu haben in Drogerien, Farbenhandlungen u. Apotheken.

Man achte auf nebenstehend abgebildete Schleifenmarke.

Bei Drüsen, Scropheln, englischer Krankheit, Blutarmut, Hautausschlag Hals- und Lungenkrankheit, Husten, zur Stärkung scrophulöser, blutarmer, schwächlicher, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibender Kinder, empfehle eine Kur mit meinem beliebten

Lahusen's Lebertran „Jodella", 5095

Der beste und wirksamste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalpackung Preis Mk. 2.30 und 4.60 und mit dem Namen „JODELLA". Alleiniger Fabrikant Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen. Immer frisch zu haben in Schwerte: Adler-Apotheke und Neue Apotheke.

Hafer

Häcksel

Kleie

Melasse

Torfstreu

5185 empfiehlt

C. Lethaus.

Viehwurzeln

empfiehlt 5242

L. Weinberg

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr,

Familien-Abend

des

Evgl. Männer- u. Jüngl.-Vereins.

Der Abend wird ausgefüllt durch **Ansprachen** (u. a. ein Vortrag über unseren Kirchenliederdichter Nicolai), **Deklamationen, Gesang- und Posaunen-Vorträge.**

Eintritt frei!

Es ladet herzl. ein

Der Vorstand.

5228

Eis! Eis!

Köhle's Conditorei und Café

hält sich am Kirmestage bestens empfohlen.

Spezialität:

Diverse Sahnesachen, Schnittchen, Törtchen etc.

sowie viele

feinere Torten im Anschnitt.

Eis! 5235 Eis!

Zur Kirmes

empfehle

ff. Honigkuchen

= Berlinerbrot =

Kaffee-, Wein- und Tee-Gebäck in grosser Auswahl

Obst- und Sahne-Torten im Anschnitt.

Mein Café halte zur gefl. Benutzung bestens empfohlen.

W. Brauckhoff

5238 Westenstrasse 6.

Zur Kirmes

empfehle

Prima dickes, fettes Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke a Pfund nur 60 Pfg. Prima Schweinefleisch a Pfund nur 75 und 80 Pfg. Sämtliche Sorten Wurstwaren in bester Qualität zu billigsten Preisen. Hochfeine Sülze, sowie Knackwürstchen. 5239

Schwerter Fleisch-Halle

Metzgerei und Wurstfabrikation mit elektrischem Betrieb

kleine Marktstraße No. 4.

6 Extra billige Verkaufstage

Mittwoch, 28. Oktober. Donnerstag, 29. Oktober. Freitag, 30. Oktober. Sonnabend, 31. Oktober. Sonntag, 1. November. Montag, 2. November.

Preis-Ermässigung in allen Abteilungen.

D. Treu Nachflg., Schwerte,

Hüsingstrasse No. 1. **Hüsingstrasse No. 1.**

Manufaktur-, Bettwaren, Aussteuer-Artikel. Putz-, Mode-, Kurz-, Woll-Weisswaren. Damen-, Herren-, Mädchen-, Knaben-Garderoben. Gardinen, Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Handarbeiten, Pelzwaren, Schirme, Decken.

5222

Malz-Extract-Bier

(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6 3/4 %, arm an Alkohol 1 %, sowie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle„.

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten **Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Rainetten, Stettiner Nägeli-Aepfel** und andere nur gute Sorten zu dem billigen Preise à Ztr. 6—7 Mk., **Winter-Tafelbirnen** à Ztr. 8 Mk.

Frau Müller, Obst-Versand, Worms a. Rh.

Fracht ist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

Zur Kirmes

empfehle ich passende Geschenkartikel für Gross u. Klein in allen Preislagen.

1. für den praktischen Bedarf:

Papier-Ausstattungen, Kontor- und Schreibtischbedarf, gute Bücher, Schul-Artikel etc. etc. 5229

2. für Luxus und Unterhaltung:

Spiele, Bilder, Rahmen, Modellierbogen, Wand-Sprüche, Mal-Utensilien, Noten etc. etc.

Carl Braus, Schwerte.

„Zum Sängerheim"

Am Kirmestage:

Grosses Konzert

Es ladet freundlichst ein

5213 **Aug. Michel.**

Zur Kirmes in Schwerte

Mittwoch, den 28. Oktober im Hotel Sternberg.

(Inhaber Jungesblut)

Auftreten der Variete- und Tiroler-Gesellschaft

Die fidelen Kinder.

Direktion:

Marzinelli

4 Damen. aus Dortmund. 3 Herren.

Nur Künstler und Künstlerinnen 1. Ranges.

Reichhaltiges Familien-Programm.

Es gelangen zur Aufführung:

Solis, Gesang- und Spiel-Duette, Trios, Possen, humoristische Gesamtspiele und Chorlieder.

Es ladet freundlichst ein

5214 Die Direktion: **Harry Marzi.**

Schwerte, Fröndenberg und Westhofen

in ihrer industriellen Entwickelung.

Von Dr. Ernst Voye,
Sekretär der Handelskammer zu Hagen.

Preis 1.50 Mark.

Geschichte der Industrie im märkischen Sauerlande.

Von demselben Verfasser. Preis 4.50 Mark.
Verlag von Otto Hammerschmidt, Hagen.

Vorrätig in der Buchhandlung von

Carl Braus,

Schwerte, Gr. Marktstrasse 3—5.

Achtung! Achtung!

Empfehle zur Kirmes selbstgem. Rindswurst frische Sülze und diverse Schnittchen.

Daselbst guter Mittag- u. Abendtisch.
ff. Biere und gute Weine.

Damen-Bedienung

Hochachtungsvoll

5233 **Georg Sahrhage**
Rest. „Zur Glocke".

Gasthof „Zum Hirsch".

— Zur Kirmes: —

Süddeutsche Bedienung.

Frei-Konzert.

5224

Westfälisches Kaufhaus für Kaffee und Molkerei-Erzeugnisse.

(Inhaber Julius Boecker.)

Hagenerstr. 8 **Schwerte** Hagenerstr. 8.

Telefon Nr. 222.

Am Kirmestage,

Mittwoch, den 28. Oktober, **verschenke** ich an jeden Kunden beim Einkauf von 1 Pfund Margarine und 1 Pfund Kaffee ein

schönes Bierglas

mit Goldrand. 5230

Ausserdem verabreiche ich **Rabattmarken** und **Zugabe-Gutscheine.**

Zur Kirmes

halte ich meine

Conditorei u. Café

bestens empfohlen.

Spezialität:

ff. Honigkuchen und Eis.

Grosse Auswahl

Torten und Backwerk

in bekannter Güte.

Otto Schlieper.
Selve Nachf.

5234

Restaurant „Zum Schwan"

Hüsingstrasse 23 Hüsingstrasse 23

Am Kirmestage **Grosses Konzert.**

Süddeutsche Bedienung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergeb. ein

5231 **Heinrich Schnütgen.**

Am Kirmestage

Grosser Ball.

5232

Wilh. Kordeck

„Westfälischer Hof."

Zum Kirmestage

empfehle grosse Auswahl in 5227

ff. Torten, Backwerk und Honigkuchen.

Bonbons. — Confitüren.

Walter Fessel,

Conditorei und Café

Ecke Moltkestrasse.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.

...ge
...Handl.
5222
...Sterneberg
...Gesellschaft
...3 Herren.
...Kaufmann.
...Possen,
...Marzi.
...ein
...Anfängen.
...Straße 23
...t.
...wan"
...ch".
...ung.
...ert
...hel.
...gibt billigst ab
...Carl Braus.
5227
...und
...üren.
...el,

Die Sache läßt sich viel einfacher machen. Man braucht nur hineinzublasen, dann funktioniert das Ding!"

Natürlich wurden verschiedene Zweifel laut. Der Sprecher aber sprang auf den Tritt der Wage, preßte seinen Mund an die Oeffnung und blies mit vollen Backen hinein.

Und siehe da, es ging, der Zeiger gab sein Gewicht mit 70 Kgr. an.

„Merkwürdig!" rief ein Zuschauer; „das verstehe ich nicht," ein anderer. „Versuchen Sie es doch nur einmal," meinte der, dem es gelungen, „es ist ganz leicht".

Und alle versuchten's. Sie bliesen und pusteten, sie dehnten ihre Backen, bis ihnen alles weh tat, aber der Zeiger rührte sich nicht.

„Sie müssen kräftiger blasen," schlug der 70 Kgr.-Mann vor. Sie bliesen und pusteten wieder bis zur Erschlaffung, aber es half alles nichts, der Zeiger rührte und rührte sich nicht.

„Das ist komisch," hieß es, „machen Sie es doch noch einmal!" Gehorsam stieg er wieder hinauf und blies, und wie vorhin funktionierte der Zeiger und gab 70 Kgr. an.

„Zu sonderbar! Warum können wir's denn nicht?" — „Sie haben auf jeden Fall etwas dabei vergessen." — „Ja, was denn aber?" — „Na, die Hauptsache, den Groschen in den Mund zu stecken!"

Und lachend zerstreute sich die Menge.

Wandelbilder.

Wozu Papier gebraucht wird. In den letzten Jahrzehnten hat man alle möglichen Dinge aus Papier hergestellt, von denen man glauben sollte, sie müßten aus viel festerem Material gemacht werden. So sind z. B. in Amerika Versuche mit papiernen Eisenbahnwagenrädern gemacht, die sich gut bewährt haben sollen.

Als vor einigen Jahren der Palast des Königs von Korea durch Feuer zerstört wurde, beschloß man, denselben aus Papiermaché wieder aufzubauen, und damit die Masse ihren Namen auch mit Recht führe, wurden tausend Koreaner mit starken Zähnen angestellt, um das nötige Papier zu kauen.

In Savinoroska in Rußland hat man ein vollständiges, ziemlich großes Haus aus Papiermaché-Blöcken erbaut. Sogar das Fundament und das Dach sind aus derselben Masse hergestellt. Ebenso die Schornsteine, doch hat man hierzu den Papierbrei mit einem feuerfesten Material vermischt. Nach der Meinung des betreffenden Architekten soll das Gebäude bedeutend dauerhafter sein, als solche aus Stein oder Backstein.

In anderen russischen Städten hat man Versuche mit einem Straßenpflaster aus Papier gemacht. Auch hier handelt es sich um gepreßte Blöcke von außerordentlicher Festigkeit, die bedeutend dauerhafter sein sollen, als irgend ein Kunststein. Nur sind einstweilen die Kosten der Herstellung noch zu groß, um das neue Pflaster für öffentliche Straßen und Plätze zu verwenden. Doch soll es sich sehr gut für Höfe von eleganten Gebäuden, wo es auf den Preis nicht so sehr ankommt, oder zu ähnlichen Zwecken eignen.

Eine ganz eigenartige Verwendung von altem Papier findet jetzt in Amerika statt. Man läßt dort Tausende von Dollarnoten, die von der Regierung eingezogen wurden, einstampfen und fertigt aus der so gewonnenen Masse Büsten von Georg Washington, dem ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, an. Diese werden auf den großen Ausstellungen, die von Zeit zu Zeit in den bedeutenderen Städten der Union abgehalten werden, verkauft. Die aus den Banknoten hergestellte Masse hat einen grauen Ton, der der fertigen Büste das Aussehen von Stein gibt.

Aus den gesammelten Blättern einer Wiener Tageszeitung hat ein begabter junger österreichischer Ingenieur kürzlich eine Jacht für seinen eigenen Gebrauch gebaut. Viele tausend Nummern der Zeitung, die in mehreren Jahren gesammelt worden, dienten zur Fertigstellung des Bootes, denn eine einzige Planke verschlang 2500 Blätter. Der Erfinder hat die Jacht verschiedentlich auf dem Wörther See probiert, und auch in stürmischem Wetter soll sie sich sehr gut bewährt haben.

Auch künstliche Zähne aus Papiermasse sind in den letzten Jahren fabriziert worden. Sie sollen die Farbe sehr gut halten und nicht so leicht springen wie solche aus Porzellan oder Email.

In Griechenland, wo das Holz ziemlich rar ist und sich nur mit sehr bedeutenden Kosten herbeischaffen läßt, haben einzelne Weinproduzenten Fässer aus Papiermaché anfertigen lassen, und man glaubt, daß diese Neuerung bald im ganzen Lande eingeführt sein wird.

Der beste Arzt.

Ein Fremder, der in Schanghai erkrankte, fragte seinen chinesischen Diener, ob es in China gute Aerzte gäbe.

„Gute Aerzte!" war die Antwort, „aber gewiß, dieses Land hat beste Doktors in die Welt!"

Der Fremde deutete auf ein gegenüberliegendes Haus. „Doktor Yu dong da drüben, ist der zu empfehlen?"

„O, Yu dong große Doktor, beste Doktor von die ganze Welt! Hat mir Leben gerettet einmal!"

„Wirklich! Wie kam denn das?"

„O, war ich sehr krank, sehr, sehr krank. Wurde geholt Dr. Han Kou. Gab mir Medizin, wurde viel, viel kränker. Ließ ich holen Dr. Sam sing. Gab mir mehr Medizin, wurde ich noch viel, viel kränker. Wär' ich beinah tot gewesen. Schickte man zu Dr. Yu dong. Hatte keine Zeit, konnte nicht kommen. Hat mir Leben gerettet!"



Der größte Elektromagnet der Welt ist im vergangenen Jahre in einem amerikanischen Hospital aufgestellt worden. Er soll dazu dienen, Metallsplitter aus den Augen von Mechanikern und anderen Arbeitern der Eisen- und Stahlindustrie zu ziehen, denen es leicht passiert, daß ein solcher Fremdkörper ihnen ins Auge fliegt. Man hofft, mit dem Magnet bessere Erfolge zu erzielen, als mit Instrumenten; besonders soll die Operation weniger schmerzhaft sein.

Humor.

Er hat recht. Die Dame des Hauses hat sich alle Mühe gegeben, ein junges Mädchen zum Singen zu veranlassen. Als diese sich standhaft weigert, wendet sie sich zu einem Gast und sagt: „Was halten Sie von einer jungen Dame, die singen kann und nicht will?"

„O, gnädige Frau," ist die Antwort, „sie ist mir tausendmal lieber, als ein Dutzend, die nicht singen können, aber wollen."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.
40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 253. Dienstag, den 27. Oktober 1908.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während sie noch darüber sprachen, trat Lieselotte ins Zimmer. Heinz wollte auch ihre Meinung hören und fragte:

„Nicht wahr, du gibst mir recht?" Sie meinte, sie verstünde davon nichts. Er müsse ja wissen, warum er es getan habe.

„Du bist jetzt immer so abweisend," entgegnete er, „wo ist denn deine alte Lustigkeit geblieben?"

„Nicht wahr, Ihnen fällt das auch auf, Heinz?" warf Herr von Kerkow ein. Und als Heinz eifrig bejahte, fuhr er fort: Bei mir will sie's nie Wort haben. Nun hört sie es doch auch einmal von einem anderen, der dasselbe empfindet. Sie soll uns beichten, Heinz, wo der Schuh drückt."

„Beichten?" Sie lächelte bitter. „Ich habe nichts zu beichten, Vater."

O, diese fortwährenden peinlichen Inquisitionen, die sie jetzt tagtäglich über sich ergehen lassen mußte. Heute forschte der Vater, morgen bestürmte sie Heinz. Und doch gab sie sich so viele Mühe, wieder in das alte Gleis zu kommen. Wäre es nur erst Herbst! Dann würde Heinz seltener in Driebusch sein; dann fesselte ihn ja daheim sein junges Weib.

Wie mochte seine Braut nur aussehen? Würde sie ihn glücklich machen? Hatte sie ihn sehr lieb? Und er sie?

Fragen dieser Art zogen ihr täglich durch die Seele, marterten und quälten sie. Und da wunderte man sich noch, daß sie ihre alte Lustigkeit nicht mehr besaß?

Und heute nun gar noch die Redereien von Wiegandt!

Als die Schritte des Inspektors schon längst im Flur verklungen waren, hatte sie immer noch dagestanden und mechanisch die Spargel gezählt. Dreimal, viermal, und am Ende hatte sie nicht mehr gewußt, wieviel sie gezählt. Als sie zum fünften Male beginnen wollte, hatte die Mamsell ein nervöses Kribbeln in den Fingerspitzen gespürt und gesagt:

„Es sind drei Pfund, Fräulein Lieselotte, ich denke, das dürfte reichen."

„Heinz . . . — — Herr von Düringen ist heute bei uns zu Tisch. Vielleicht nehmen wir doch etwas mehr, nicht?" erklärte sie darauf.

„Wenn Sie meinen?"

„Ach ja, er ißt ihn gern. Ich will gleich noch einige Stangen stechen."

Sie griff schon zu ihrem Gartenhut, nahm das Spargelmesser vom Haken und ging. Ordentlich froh war sie, als sie draußen allein stand. Erleichtert aufatmend schritt sie dem Gemüsegarten zu.

Als sie dort zwischen den Spargelbeeten gebückt stand und gerade die Erde von einer Stange entfernte, kam Heinz vom Park her den Gartensteig herauf. Er blieb in kurzer Entfernung von ihr stehen und rief ihr einen heiteren Gutenmorgengruß zu.

Sie fuhr ganz erschrocken herum und nickte ihm mit einem leisen Lächeln zu.

Er ging zu ihr zwischen die Beete, zupfte neckisch an den langen Bändern ihres Hutes und sagte:

„Ein früher Mittagsgast, nicht wahr? Ein bißchen stark unverschämt von mir, euch schon in der zehnten Stunde zur Last zu fallen. Ich wollte aber mit deinem Vater verschiedenes besprechen und hoffte, das noch vor Tisch mit ihm erledigen zu können, da ich für den Nachmittag etwas anderes vorhabe. Weißt du was?"

Sie schüttelte nur den Kopf, während sie die Erde wieder in das Loch scharrte, und blickte dann fragend zu ihm empor.

„Ich wollte dich bitten, heute nachmittag mit mir nach Lindeneck hinüberzugehen."

„Zu welchem Zweck, Heinz?" Sie sah ihn gequält an.

„Kleine Vergeßlichkeit," rügte Heinz. „Weißt du nicht mehr, um was ich dich bat, als wir nach der Beisetzung meines Vaters zusammen durch den Park gingen?"

Sie wußte es. Dennoch schwieg sie und ordnete die Spargel in ihrer Hand. Heinz rief es umständlich wieder in Erinnerung.

„Aber ich bitte dich, Heinz, was soll ich dabei tun?" unterbrach ihn Lieselotte jetzt. „Weshalb besprichst du das nicht alles mit deiner . . . . Braut? Sie kommt doch in diesem Fall als erste in Betracht."

„Freilich. Aber weißt du, es soll eine Ueberraschung für sie sein. Sie soll sich freuen, wenn sie das Nest fertig vorfindet und nur sich hineinzusetzen braucht. Im übrigen" — er machte eine längere Pause — „hm, na ja, wie soll ich sagen, hm, so ein bißchen delikat die ganze Geschichte, mit ihr darüber zu sprechen; denn meine Braut, hm — — hm . . . . — ist arm."

Also eine regelrechte Liebesheirat, fuhr es Lieselotte durch den Kopf, ach, wie glücklich muß er sein. Laut fügte sie hinzu: „Du sagst das so komisch von der Armut, Heinz. Ist denn Armsein eine Schande?"

„Gewiß nicht. Aber es geniert doch, dergleichen zu berühren."

„Dummes Zeug", entgegnete sie schroff. Sie mußte in diesem Tone zu ihm reden, um sich gewaltsam aus ihrer entsetzlichen Stimmung herauszureißen.

„Das hast du lange nicht zu mir gesagt, „dummes

Zeug!“ „Liesel-Lottel, nun wirst du bald wieder die alte sein! Am Mittag treffen ein Dekorateur und der Inhaber einer Möbelfirma aus Berlin in Lindeneck ein, um die Zimmer anzusehen und Aufträge entgegenzunehmen. Ich bestelle dich hiermit feierlichst zur Leiterin der Verhandlungen.“

„Aber um alles in der Welt, was soll ich mit meiner Weisheit noch zwischen zwei solchen Fachleuten? Die werden dich ja tausendmal besser beraten, als ich es bei allem guten Willen tun könnte. Heinz, laß mich hier!“

Wie ein Schrei klang es. Wenigstens deuchte es sie so.

Heinz sah sie auch einen Augenblick verwundert an, sagte dann aber in der alten ruhigen Weise: „Tu's mir zuliebe, kleine Lieselotte.“

Und als er ihr bei seiner Bitte um Zustimmung so traurig ins Gesicht sah, konnte sie doch nicht anders, als antworten: „Meinetwegen, Heinz.“ — — —

Gleich nach Tisch machten sich beide auf den Weg. Lieselotte trug ein lichtes, duftiges Frühjahrskleid, das gerade in seiner Einfachheit der ganzen Gestalt einen vornehmen Reiz verlieh. Auf dem vollen aschblonden Haar mit dem schweren Knoten im Nacken saß der schlichte maisgelbe Strohhut, nur geziert mit einem buntgetüpfelten Bande.

Immer durch die im Sonnenschein lachenden, grünen Felder und Wiesen dahin! Bald nebeneinander, dann wieder, wenn der Fußweg zu schmal wurde, Lieselotte voraus. Heinz konnte ungestört seine bewundernden Blicke dann über ihre schlanke, ebenmäßige Gestalt schweifen lassen, vom freien Nacken an bis abwärts zu den kleinen Füßen. Und es wurde ihm dabei so recht zur Gewißheit, wie schön sie war. Schöner fast, als — — — . . . Dummes Zeug! Ein Bräutigam darf andere Frauen nie schöner finden, als seine Braut. Sydonie blieb für ihn doch die Schönste! — — —

In Lindeneck wartete man bereits auf Heinz. Nun ging's ans Werk. Tante Malve schloß sich auf Bitten Heinz' an, und man beriet ein Zimmer nach dem anderen durch.

Im Schlafzimmer wünschte Heinz Tapeten mit einem Rosenmuster.

Der Dekorateur gab zu bedenken, daß zwar dies Muster für Schlafzimmer als „Altfränkisch“ schon aus der Mode gekommen sei, zeigte einige andere Proben mitgebrachter Tapeten und erörterte Licht- und Farbenwirkungen verschiedener Muster.

Heinz hörte, neben Lieselotte stehend, geduldig zu, sagte aber, als der Dekorateur mit seinen Ausführungen zu Ende war:

„Sie mögen ja recht haben, lieber Mann, aber lassen wir's dennoch beim „Altfränkischen“, nicht wahr, Lieselotte?“

Der Dekorateur sah die Gefragte lächelnd an. Er hielt sie infolge der vertraulichen Anrede und mit Rücksicht darauf, daß Heinz fortwährend ihren Rat einholte, natürlich für Heinzens Braut!

Und als sie auf die an sie gerichtete Frage nicht gleich antwortete, sondern mit fest aufeinander gepreßten Lippen wie verloren vor sich hinstarrte, sagte er:

„Natürlich werden das gnädige Fräulein Braut sich auch für Rosen entscheiden. Die Wahl bleibt ja auch ganz Geschmackssache. Also nicht wahr, gnädiges Fräulein, Rosen?“

Das war zu viel. — Lieselotte wollte sich zu einem Lächeln zwingen und eine gleichgültige Entgegnung sagen, aber sie vermochte es nicht mehr. Ihr war's, als weiche ihr der Boden unter den Füßen; sie taumelte mit einem klagenden Laut zur Seite und wäre zu Boden gestürzt, wenn Heinz nicht hilfsbereit hinzugesprungen wäre, um sie aufzufangen.

Tante Malve schrie auf und eilte nun davon, um das Eau de Cologne zu holen.

Der Möbelhändler und der Dekorateur traten diskret in ein Nebengemach und schlossen die Tür hinter sich.

Heinz blieb mit der ohnmächtigen Lieselotte allein.

Er trug sie auf eine an der Wand stehende Chaiselongue, kniete vor ihr nieder und sah mit tiefer Besorgnis in ihr bleiches, wachsfarbenes Gesicht. Was hatte das zu bedeuten? Wie konnte der nervenstarken, frischen Lieselotte dergleichen begegnen?

Er strich zärtlich über ihr Haar, preßte ihre Hände in den seinen und flüsterte ihren Namen in ihr Ohr.

„Lieselotte, — Lieselotte!“

Die Sorge um sie machte ihn für seine ganze Umgebung taub. Er überhörte es, daß die Tür geöffnet wurde. Auch den leisen Schritt hinter sich vernahm er nicht.

Und als er wieder sein „Lieselotte, Lieselotte“ flüsterte, um die Ohnmächtige in das Bewußtsein zurückzurufen, sagte eine Stimme hinter ihm, jedes Wort scharf betonend:

„Guten Tag, Heinz, ich bin auch noch da.“

Heinz sprang auf und fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen. War denn das wirklich — Sydonie, die da vor ihm stand, und das dort an der Tür Frau von Elmsingen?

Endlich gingen Worte über seine Lippen, stammelnd, abgebrochen.

„Ja, wie denn, — du — . . . Sydonie? Ich bin vollständig überrascht, ... erschrocken fast . . . . daß du mit einem Male wie . . . wie aus der Erde gewachsen . . . vor mir stehst.“

Das plötzliche, unerwartete Erscheinen seiner Braut verwirrte ihn so, daß er es vergaß, ihr ein Willkommen zu sagen. Frau von Elmsingen übersah er vorläufig ganz.

Sydonies schillernder Blick ging von ihm zu der ohnmächtigen Lieselotte. Er schien sich schließlich an dem Gesicht der wie leblos Daliegenden festzusaugen. Wie Haß glühte es in ihren Augen auf, und ihre Lippen kräuselten sich höhnisch.

Heinz hatte unterdessen seine Ruhe wiedergewonnen. Er trat mit zwei raschen Schritten auf Sydonie zu, drückte einen Kuß auf ihre Lippen und rief ihr zu: „Nun aber herzlich willkommen, Sydonie! Die Ueberraschung ist dir vollständig gelungen und jetzt bin ich doppelt erfreut.“

Dann auf Frau von Elmsingen zutretend, sagte er: „Auch Ihnen ein herzliches Willkommen, gnädige Frau. Sie treffen uns gerade in einer traurigen Situation.“ Zu beiden gewandt, fuhr er fort: „Die Bewußtlose ist meine Jugendgefährtin, die Tochter eines Gutsnachbarn, Fräulein Lieselotte von Kerkow. Sie wurde plötzlich ohnmächtig, als wir im Beisein meiner Tante und zweier Geschäftsleute aus Berlin eine wichtige Angelegenheit besprachen.“

Frau von Elmsingen räusperte sich verlegen. „Verzeihen Sie die Ueberrumpelung, Herr von Düringen,“ sagte sie, „und daß wir unangemeldet hier eintraten. Aber wir fanden niemand und öffneten auf gut Glück die Tür zu diesem Zimmer. Ich wollte überhaupt von der ganzen Extrafahrt nichts wissen, aber Sydonie ist schrecklich, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat. Sie werden ihre Not mit ihr haben.“

Sydonie hatte außer ihrem Gruß noch kein Wort gesprochen. Als ihre Tante schwieg, lächelte sie und sagte, die Lippen voll aufwerfend: „Man ist nur konsequent, Tante Elmsingen. Ich hatte Heinz mein unerwartetes Kommen in Aussicht gestellt und hielt infolgedessen auch an meinem Vorsatze fest.“

Sie ging zum Fenster, lehnte sich daran und streifte die Handschuhe ab. Dabei fixierte sie Heinz scharf.

Er schien Lieselotte ganz vergessen zu haben, stellte Stühle zurecht und bat, Platz nehmen zu wollen. Ein leises Stöhnen von der Chaiselongue her erinnerte ihn wieder an die Ohnmächtige. Er sah zu ihr hinüber.

Sydonie beobachtete jede seiner Bewegungen und sein Mienenspiel.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Götter Wage
Richtet leichtsinnig nicht! Der kleinste Fehl,
Sowie die kleinste Tugend, steigen kühn
Und wunderbar ans Licht, dem Wichtigsten
Den Ausschlag gebend. Näher, als wir wohnen
Hängt Unsichtbares und die Sichtbarkeit
Zusammen, zart verschlungen, fest vereint.

Herder.

Eine edle Perle.

Von Gösta Geijer. (Aus dem Schwedischen.)

(Nachdruck verboten.)

Der kleine Waldsee liegt still, blank und in Terrakotta und Lila da, die am schilfumrahmten Strand zu dunklen, immer dunkleren Farben übergehen.

Hier und da raschelt es leise in dem sich wiegenden Schilf, wenn der Abendwind still und leicht dazwischen hingleitet, und für einen Augenblick löst sich der dünne, durchsichtige, hellblaue Schleier, hinter dem die Fichten und Tannen vereinzelt am Ufer, wie unter einem feinen, zarten Flor hervorbrechen. Oben auf der Höhe steht aber, scharf gegen den klaren, glühendroten Abend sich abhebend, der Nadelwald.

Leise gleitet ein Nachen über den blanken Wasserspiegel. An den Riemen sitzt die alte Mutter Annika und bewegt sie in langsamem Takt, während der alte John, ihr Mann, behutsam das Netz aufzieht, in dem die Wassertropfen zwischen den Maschen wie Gold in der Glut der Abendsonne glitzern. Das rote Kopftuch der Greisin und seine weißen Hemdsärmel stechen in grellen Tönen von dem wechselnden Farbenspiel der Szenerie ab.

„Es glitzert und leuchtet überall. Es ist aber nicht alles Gold, was glänzt. Das weiß Gott,“ sagt der Mann bitter, während er ohne den geringsten Fang sein Garn einzieht.

„Ja, überall,“ ruft sie mit einer von unterdrückter Unruhe und Sorge zitternden Stimme, „außer in einem Gemüt, in dem die Bitterkeit und der Zweifel Wurzel geschlagen haben. Das Gold, das unser wirkliches Glück hier im Leben bestimmt, das vergoldet schon alles, wenn man es nur mit den rechten Augen ansieht und betrachtet, John. Denke an ihn, der das Scherflein der Witwe dem Golde der Reichen vorzog, denk' an ihn, John, und du wirst weder verzagen, noch den Mut verlieren! Glaube und hoffe!“

„Habe ich das nicht getan? Was hat es aber geholfen? Was nützt es, wenn das Kind daheim hungert und nach Brot schreit, und wenn man nichts hat, was man ihm geben kann. Nichts als Arbeit, vom Morgen bis zum Abend, nichts als Qual Tag und Nacht und auch nicht die geringste Hoffnung, von der Not sich zu erretten. Nur Hunger und wieder Hunger. Was nützt ein solches Leben?“

„Ein leerer Magen ist nicht das schlimmste. Ein leeres Herz ist noch schlimmer, John! Kommt Zeit, kommt Rat.“

„Aber, ehe das Gras wächst, stirbt die Kuh. Unsre ist auf gutem Wege, halb tot vor Hunger, ebenso wie wir. Auch sie wird, wie so vieles andere, zu dem Großbauern hinüberwandern. Der Elende, der nichts anderes als Schlechtigkeiten begangen, der seine armen Mitmenschen in den Zeiten der Not ausgesogen hat, ihm glückt alles, er merkt nichts von dem Elend und der Not um sich her, während ich, der ich Zeit meines Lebens anderen eine Hilfe war, jetzt selbst nicht weiß, wie ich unsern Hunger stillen soll.“

„John, John! Gott helfe uns und nehme dir deinen harten Sinn!“

Sie waren ans Land gegangen, wo sie den Nachen festbanden und wanderten dann still und mit schleppenden Schritten den Waldweg hinauf, der zu ihrer armseligen Hütte oben auf der Anhöhe führte. Als sie bei dem Fußpfad angelangt waren, der nach der Rückseite ihres ärmlichen Wohnsitzes abbog, blieben sie beide bestürzt und sprachlos stehen und blickten mit großen, weit geöffneten Augen auf den Weg, der ihre Hütte mit dem Hof des Großbauern verband. Dort trieb dieser den einzigen Schatz, den sie besaßen, ihre liebe Liese, fort, die bis dahin ihnen und ihrem Kind die unentbehrliche Milch zu dem wenigen Brot geliefert hatte.

In wilder Verzweiflung ruft John mit Hohn und Trotz in der Stimme aus:

„Glaubst du jetzt noch an eine Vorsehung?“

Die alte treue Mutter Annika, die sonst in der Stunde der Not stets ein tröstendes und hoffnungsvolles Wort hatte, schweigt.

Sie fühlt sich vom Leid überwältigt, und zu Hause angekommen, empfindet sie, wie Mutlosigkeit und Verzweiflung mit kalter, eisiger Hand ihre Seele und Herz umklammern. Ihr Kind ist im Walde und es sieht deshalb ihre Hilflosigkeit nicht, wie sie verzweifelt über den Tisch lehnt und ihren Kopf auf beide Arme stützt. Wie lange sie so dagesessen hat, weiß sie nicht, sie kommt erst wieder zur Besinnung, als ihr Mann an ihrer Seite steht.

Seine vorher von Härte und Trotz versteinerten Gesichtszüge zeigen plötzlich ein glückliches, sonniges Lächeln.

„Sieh, Mutter, was ich fand, als ich eben das Netz durchsuchte.“

In der Hand hielt er eine Muschel, und als er sie öffnete, glänzte darin ein Gegenstand mit einem grellen und strahlenden Glanz. Es war eine echte Perle von ungewöhnlicher Größe, eine der seltensten, die für ihre Verhältnisse ein ganzes Vermögen vorstellte.

Sie war wieder Weib, stark und mutig. Jetzt ist die Reihe des Fragens an ihr.

„Glaubst du jetzt an eine barmherzige Vorsehung?“

„Mutter, sie ist echt!“

Er ist wie ein großes, vom Glück überwältigtes Kind. Die schwieligen Hände hat er gefaltet, der Blick ist nach oben gerichtet und voll inniger Dankbarkeit und aufrichtiger Demut seines Herzens quillt eine Träne aus seinem Auge und rinnt an der runzeligen Wange herab. Liebevoll streicht sie sie fort.

„John, die Perle ist echt und mehr wert, als alle kostbaren Perlen der Erde: Gott sei Lob und Dank!“

Was sie vergessen hatten.

In einer Bahnhofshalle stand eine automatische Wage und davor zwei junge Leute, die sich darüber unterhielten, wie leicht es doch sei, die Wage durch Schwindel in Bewegung zu setzen.

„Wenn man einen Draht tief genug hineinsteckt, setzt er den Mechanismus in Bewegung, und man kann sein Gewicht erfahren, ohne den gewünschten Groschen in die Oeffnung zu stecken,“ sagte der eine.

„Mit einer Messerklinge geht's auch,“ meinte der andere, „wenn sie lang genug ist“.

„Oder“, ließ sich der erste wieder vernehmen, „man kann auch ein Stück Blei von der Größe eines Groschens hineinstecken, das ist noch das beste“.

Unterdessen hatten sich eine Menge Leute um die beiden versammelt, und einer oder der andere gab noch einen Trick zum besten, durch den man die Automatengesellschaft beschwindeln könne. Da trat einer vor, der bis jetzt noch nicht gesprochen hatte und sagte: „Ach, das ist ja alles nichts.